

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

520 (6.11.1928) Abendausgabe

Bezugspreis: drei Mark monatlich 2.20 RM im Voraus im Voraus od. in den Zweimonatsheften monatlich 2.20 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werkausgabe-Nummer 10 RM, Sonntags-Nummer 15 RM. - Am Fall höherer Gewalt Brief Auslieferung zu, hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Einführung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. M. auf den Monatsheften angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Hauptzeile-Nummer 1.40 RM. Stellengänge Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. - Reklame-Beilage 2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt, der bei Nichterhaltung des Stiles bei gerichtlicher Vertretung und bei Konten außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Dienstag, den 6. November 1928.

Einleitung und Verlag von: Ferdinand Fierzgarten: Chefredakteur Dr. Walter Schneider, Bereichsleiter verantwortlich: W. Köhler, Politik u. Wirtschaftspolitik: W. Köhler, für auswärt. Politik: A. W. Gaebele; für badische Politik und Nachrichten: R. Bollinger; für Kommunalpolitik: A. W. Gaebele; für Politik und Sport: A. W. Gaebele; für das Reich: E. W. Gaebele; für Ober- und Konvert: Chr. Hertle; für den Sonderdienst: A. W. Gaebele; für die Anzeigen: A. W. Gaebele; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meier. Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Brief- und Kammerstraße- Ecke Poststraße: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Post und Heimat, literarische Umschau, Romanblatt, Sportblatt, Frauen-Zeitung, Wandern und Reisen, Haus und Garten, Carlshof, Karlsruher Betriebs-Zeitung.

Poincaré zurückgetreten.

Demission des gesamten Kabinetts Der Rücktritt der radikalsozialistischen Minister die Ursache.

F.H. Paris, 6. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Kabinett Poincaré hat demissioniert. Der Ministerrat dauerte drei volle Stunden. Der Präsident Doumergue hat sich aber sofort zurückgezogen, als ihm mitgeteilt wurde, daß die vier radikalsozialistischen Minister Herriot, Duenille, Sarraut und Perrier dem Ministerpräsidenten ihre Demission schriftlich überreicht hätten. Doumergue erklärte, daß er unter diesen Umständen an dem Ministerat nicht teilnehmen könne und daß die Minister, die nicht demissioniert hätten, beraten sollten, ob sie im Kabinett bleiben könnten.

Die Beratung ergab, daß ein Ersatz für die vier Minister, die demissioniert hatten, augenblicklich nicht möglich wäre. Unter diesen Umständen blieb nichts anderes übrig, als daß das ganze Kabinett Poincaré sich zur Demission entschloß. Die Beratungen wegen der Neubildung des Kabinetts werden heute nachmittags vom Präsidenten Doumergue eingeleitet werden. In politischen Kreisen ist man überzeugt, daß Poincaré den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinetts erhalten wird.

U. Paris, 6. Nov. Auf Grund des Rücktritts der vier radikalsozialistischen Minister richtete Ministerpräsident Poincaré ein Schreiben an den Staatspräsidenten Doumergue, in dem er den Gesamtrücktritt des Kabinetts erklärte. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich habe (eben von meinen Kollegen Herriot, Duenille, Perrier und Sarraut das beigefügte Rücktrittsdokument erhalten. In der Absicht, eine Zusammenarbeit zu erzielen, die ich für das öffentliche Wohl für nützlich hielt, habe ich seit langem gelangt, daß wenn irgend eines der Kabinettsmitglieder zurücktreten sollte, ich mich gegenzugewandt haben würde, um meine Gesamtdemission zu geben. Ich habe daher die Ehre, sie Ihnen zu überreichen.“ — Staatspräsident Doumergue hat die Demission angenommen.

Der Rücktritt der radikalsozialistischen Minister. Die Ursache der Gesamtdemission.

F.H. Paris, 6. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Krise im Kabinett Poincaré ist ausgebrochen. Nach der Rückkehr vom Parteitag in Angers trafen heute um 10 Uhr vormittags die vier radikalsozialistischen Minister Herriot, Duenille, Sarraut und Perrier zu einer Beratung zusammen. Sie kamen einmütig zu der Erkenntnis, daß nach den heute nacht in Angers gefassten Beschlüssen ihr Ansehen stark vermindert sei und daß sie den Aufforderungen des Parteitages als Mitglieder des Kabinetts Poincaré nicht Rechnung tragen könnten. Aus diesem Grunde beschloßen die vier Minister, ein gemeinschaftliches Demissionsdossier an Poincaré zu richten.

Paris durch die Kabinettskrise überrascht.

U. Paris, 6. Nov. Der Rücktritt der radikalsozialistischen Minister des Kabinetts Poincaré kommt trotz der Krisenstimmung, die seit Wochen anhält, überraschend, da man am Montagabend noch in parlamentarischen Kreisen hoffte, über die Schwierigkeiten hinwegzukommen. Obgleich hinter den im Kabinett verbliebenen Ministern immer noch eine, wenn auch nicht allzu große, Mehrheit der Kammer steht, ist bis jetzt noch nicht klar, ob Poincaré an eine Neubildung des Kabinetts herantreten wird. Dafür dürfte der Wunsch des Ministerpräsidenten sprechen, für seine Finanzpolitik auch in Zukunft eine möglichst breite Basis zu finden. Allerdings ist es fraglich, ob er sich noch einmal bereitfinden wird, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen. In diesem Zusammenhang sei an einen Auspruch von ihm erinnert, den er vor etwa einem Jahre tat und der dahin lautete, daß, falls er gestürzt werden sollte, er sich von der Politik zurückziehen würde.

Schon jetzt alle Zukunftsmöglichkeiten zu erwägen, ist möglich, doch sei hervorgehoben, daß als aussichtsreichste Kandidaten für die Nachfolge Poincarés seit längerer Zeit bereits Außenminister Briand und der Verkehrsminister Lardieu genannt werden.

Wahltag in U.S.A.

von
Will J. Hunter.

Heute entscheidet sich der große Kampf in Amerika. Smith oder Hoover, das ist die Frage. „Smith oder Hoover“ brüllen die Lautsprecher der Propagandabüros. „Demokrat oder Republikaner?“ fragen die Redner der Straßenmeetings. „Alkohol oder sollen wir verduften?“ ist auf in vielen Farben prangenden Plakaten überall zu sehen.

Der Amerikaner, der schon in seinem Geschäftsleben ein Meister der Propaganda und Reklame ist, leistet sich einen von geistreichen Ideen, humorvollen Einfällen reich parierten Wahlkampf. Ein Wahlkampf in Amerika bleibt für den, der es einmal mitgemacht hat, ein unvergeßliches Erlebnis. Die tausend Interessenten, geschäftliche und private, die sich um die Person des Kandidaten gruppieren, stellen gern riesige Vermögen zur Verfügung, um die Propaganda ihres Kandidaten wirkungsvoller und durchschlagender zu gestalten. Bei den diesjährigen Wahlen, wo die Kandidaten kein außenpolitisches Motto auf ihre Fahnen geschrieben haben, werden die Wahlen wirklich eine ganz interne Angelegenheit der Amerikaner.

Das Reklamewort in Amerika hat Spezialisten, die bei jedem Wahlkampf verwendet werden. Das Hauptziel der Propaganda ist, eine Massenbegeisterung hervorzurufen. Der sonst nüchterne Amerikaner läßt sich von Massenstimungen, die gut inszeniert sind, gern mitreißen. Ein gut erfundenes Slogan, ein kurzes, im amerikanischen Sinne geistreiches Liedchen, ist im Stande, Tausende von Wählern unter eine Fahne zu bringen. Die Schaupielertropfen, Sänger und andere Propagandaabteilungen der Partei, ziehen durch Stadt und Land, singen ihr Slogan und versuchen die Wähler zu überzeugen, daß nur dieser Kandidat der richtige ist, in dessen Auftrag sie die Ehre haben, dem verehrten Publikum eine Vorstellung zu gratispressen zu geben. Wenn das Programm gut ist, so hilft das sehr viel, eine gute Stimmung für den betreffenden Kandidaten hervorzurufen.

In jedem Augenblick geschieht, während der letzten Tage des Wahlkampfes etwas Verblüffendes, Lärmendes auf der Straße. In der letzten Woche werden sämtliche Propagandafunktionen abgefeuert, die Wählermassen bekommen den letzten Fingerring. Professionisten ziehen auf den Straßen umher, meistens eine lächerliche Puppenkarikatur des gegnerischen Kandidaten mit sich führend, und während sie ihr brauendes Wahl-Slogan singen, fragen sie die Umherstehenden mit einer fabelhaft gepielten Entrüstung: „Wollt ihr etwa den zum Präsidenten?“

Das Hauptbestreben ist, den Gegner lächerlich zu machen. „Lächerlichkeit tötet“ sagt das Sprichwort, und vielleicht ist das nirgends so wahr wie in Amerika.

Sämtliche Errungenschaften der modernen Technik werden verwendet. Einmal erscheint an dem Nachthimmel Newports eine ganz beleuchtete Fliegerstaffel, die sich aufreißend, das von Flugzeugen zusammengestellte Wort „Hoover“ oder „Smith“ zeigen. Im nächsten Augenblick kommt eine Truppe von Schauspielern, die lebensstreu den Betrunknen spielen, und ihr Führer, der Wahlführer, fragt wieder die Herumstehenden: „So will es Smith haben!“ Aber Smith Anhänger zahlen sofort zurück, indem eine andere Truppe als Pendantschiff der ersten, als ausgetrocknete Puritaner maskiert und steifen Karikatur, dieselben Zuschauer zur Entscheidung auffordern: „Wollt ihr nur soviel von eurer Arbeit haben?“ Wenn es gut geht, dann liefern noch die gegnerischen Propagandatruppen aus Privatfleisch einen schnittigen und temperamentoollen Vorkampf, unter lautem und freudigem Jubeln der hochverehrten Wähler und der Ausgang des Vorkampfes trägt nicht im geringsten dazu bei, die Chancen eines Kandidaten zu erhöhen. Wieder eine andere Szene: ein riesiger Kerl im Ringdreß, als Hoover maskiert, führt auf offener Straße einen fabelhaften Ringkampf mit einem anderen vor, dessen Kleidung in Form einer Flasche stilisiert ist, auf der „Whisky“ steht, und dessen Kopf unverkennbar Smith darstellen soll.

Kein Mittel ist gut oder schlecht genug. Dokumente, mehr oder minder falsch, werden veröffentlicht, die oft haarsträubende Sachen von einem Kandidaten behaupten. So wurde unlängst veröffentlicht, daß Smith vor seinen Wählern betrunken erschien, und die Behauptung wurde gleich auf die Straßen geschleudert, mit Bildern in riesenhafte Vergrößerung, und in Filmen mit fabelhaften Trüfaufnahmen bewiesen. Sofort antwortete die gegnerische Partei mit ähnlichen Mitteln. „Hoover hat bei einer Veranstaltung mit einer Kegerin getanzelt. Welche Sünde für einen Amerikaner!“ Und das ganze wurde gleich wieder in Bild und Film gesetzt.

Jede Partei hat eine ausgedehnte Detektivorganisation, die nichts anderes zur Aufgabe hat, als dem Vorleben der Kandidaten nachzusehen. Alles wird aufgeschrieben, das kleinste Ereignis, das geeignet ist, den Präsidentschaftskandidaten in ungünstiges Licht zu stellen, wird bearbeitet, es werden dazu Zeugen herbeigeholt und Meetings einberufen, auf denen die Zeugen persönlich erscheinen und das Geschehene den Wählern erzählen. Da findet man plötzlich Frauen, die der Kandidat einmal beleidigte, oder denen er gar die Heirat versprochen hat, ohne sein Versprechen natürlich zu halten. „So ein Don Juan kann doch nicht Amerikas Präsident sein.“ stellt sofort der Leiter der Versammlung fest.

Nicht nur alle Mittel, sondern auch alle Menschenarten finden bei den Wahlen Verwendung. Eine nicht zu unterschätzende und mächtige Wahlkampfwaffe sind die großen Verbrecherorganisationen aus Chicago, Philadelphia, Boston und New York. Es gibt keine begiertere und v-rwgenere Hilfe für Hoover, der das „radene“ Amerika vertritt, als die großen Schmugglerbanden, die, wenn Smith und damit die Alkoholfreiheit gewählt würde, ihre riesigen Verdienste verlieren würden.

Wo die Masse mit den naiven und primitiven Mitteln der Reklame bearbeitet wird, müssen die Mächtigen mit einrücksvolleren Waffen bekämpft werden. Wo ein großer Schaden nichts nützen kann — von der anderen Seite wurde wahrscheinlich ein noch größerer geboten — bleibt noch immer als Eventualität eine gut gezielte Kugel oder ein als Damokles-Schwert über dem Kopf schwebender Revolver irgend einer mächtigen Mafia.

Man ist das „Finiß“ da, ein Finiß, das für den sportliebenden Amerikaner nichts anderes bedeutet, als die Endrunde eines Ten-

„Graf Zeppelins“ Abschied von Berlin.

Dr. Eckener bleibt zu Besprechungen in der Reichshauptstadt.

m. Berlin, 6. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Heute morgen um 7 Uhr 10 Min. hat Graf Zeppelin die Reichshauptstadt verlassen, um noch ein paar Besuche im Reich zu machen und dann nach Friedrichshafen zurückzufahren, wo er, wenigstens vorübergehend, sein Winterquartier beziehen und einer gründlichen Ueberholung nach beiden Amerikafahrten unterzogen wird.

Schon gestern abend hatte man sich dahin geeinigt, über nacht in Berlin zu bleiben, da die Mannschaft der Ruhe bedurfte. Ein Teil der Besatzung, darunter Kapitän Fleminng, hatte zwei Nächte vorher nicht geschlafen, da sie die Nacht vor Antritt der Fahrt mit Vorbereitungen und Nachtdienst beschäftigt waren. Nun hätte man auf der Heimreise nochmals die Nachtruhe opfern müssen. Dr. Eckener entschloß sich daher, nach einer Besprechung mit Kapitän Fleminng und Kapitän Lehmann die Abfahrt auf die Morgenstunde zu verschieben. Bis Mitternacht hatte die Besatzung freilich nicht viel Ruhe. Denn auf den Zuschauerpätzen fanden Tausende und Abertausende von Besuchern, die nicht daran glaubten, daß „Graf Zeppelin“ erst am Morgen fliegen werde und die den ursprünglich beabsichtigten Start um zwei Uhr nachts unter allen Umständen mitmachen wollten.

Um 6 Uhr morgens wurde dann mit den Startvorbereitungen begonnen.

Ein kurzer Probelauf der Motoren war alles, was man zu machen hatte, da die Auffüllung der Wasser- und Ballast-Behälter schon am Tage erledigt worden war. Auch die Gasfüllung reichte zum heutigen Start noch vollkommen aus, so daß man die zur Vorsicht am Anferntest deponierten Gasvorräte morgens nicht anzugreifen brauchte.

Ein kurzes Signal des Maschinenlegaphisten und 4 Motoren sprangen gleichzeitig an. In keiner Fahrt zog „Graf Zeppelin“ nach Westen und war schon nach einer halben Minute in den tief hängenden Wolken verschwunden.

Die Polizei hatte in höchst überflüssiger Weise während des Starts des Luftschiffes das gesamte Flugfeld räumen lassen, sodass die bei der Abfahrt beschäftigten Angestellten des Luftschiffbaus ebenfalls das Kabinett verlassen mußten und erst nach sehr scharfen Protesten wieder zur Durchführung ihrer Aufgabe auf das Feld zurückkehren konnten. Dr. Eckener hat diesmal den „Graf Zeppelin“ nicht selbst zurückgeführt, sondern das Kommando an Bord dem Kapitän Fleming und Lehmann überlassen.

Dr. Eckener ist in Berlin geblieben, weil er in den nächsten Tagen hier eine Anzahl Besprechungen haben wird, die für die Durchführung seiner weiteren Pläne und das Schicksal der Werft in Friedrichshafen von großer Bedeutung sind.

Bereits gestern haben die Vertreter des Reichs und der preussischen Behörden Dr. Eckener ihre Unterstützung zugesagt.

Dr. Eckener dürfte schon jetzt vorbereitende Besprechungen mit den amtlichen Stellen, aber auch mit Führern der Wirtschaft haben,

da die großen Schiffahrtsgesellschaften die Durchführung der Amerikaflüge mit höchstem Interesse verfolgt haben und den Wunsch hegen, hier einen Anstich herzustellen. Die Leiter der Luftlinie, dieses bisher nur auf den Betrieb mit Flugzeugen eingesetzte Unternehmen, haben schon vor geraumer Zeit erkannt, daß für den Transatlantikverkehr in absehbarer Zeit nur Luftschiffe in Frage kommen, sofern es sich um Flüge und um die Beförderung von Passagieren handelt.

Der Rückflug.

Ueber Mitteldeutschland.

U. Halle, 6. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog um 9.08 Uhr, aus Richtung Dessau kommend, die Stadt. Wolkenloser Himmel und heller Sonnenschein hatten Tausende von Menschen auf die Straße gelockt.

U. Leipzig, 6. Nov. „Graf Zeppelin“ ist um 9.18 Uhr, von Schkeuditz aus kommend, über Leipzig geflogen worden.

U. Halle, 6. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ überflog um 9.25 Uhr Merseburg und wurde um 9.38 Uhr über Weissenfeld geflogen.

U. Gera, 6. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde um 9.55 Uhr, aus Richtung Jena kommend, über Gera geflogen. Es flog in Richtung auf Greiz weiter.

U. Weimar, 6. Nov. (Funkspruch.) Der „Zeppelin“ wurde um 10.07 Uhr über Greiz geflogen und flog in Richtung auf Plauen weiter.

Ueber Bayreuth und Nürnberg.

U. Friedrichshafen, 6. Nov. Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 11 Uhr über Hof geflogen worden war, zeigte es sich um 11 Uhr 35 über Bayreuth. In rascher Fahrt ging es weiter auf Nürnberg zu, das um 12 Uhr 10 überflogen wurde.

U. Friedrichshafen, 6. Nov. Nach den beim Luftschiffbau Zeppelin vorliegenden Funksprüchen von Bord des „Graf Zeppelin“ wird das Luftschiff voraussichtlich den Kurs über Stuttgart-Friedrichshafen einschlagen. Die Ankunft dürfte voraussichtlich um 2 Uhr nachmittags in Friedrichshafen erfolgen.

Wieder in Friedrichshafen.

* Friedrichshafen, 6. Nov. Nachdem „Graf Zeppelin“ kurz vor 14 Uhr Biberach und um 14.28 Uhr Ravensburg überflogen hatte, erschien er um 14.35 Uhr bei schönstem Wetter in geringer Höhe über Friedrichshafen. Der Flugplatz war von einer großen Menschenmenge umsäumt. Graf Zeppelin kreuzte noch einige Male über der Stadt. Die Landung erfolgte gegen 15.30 Uhr glatt.

Das Kyrizer Urteil.

Höchstrafe 6 Monate Gefängnis Bewährungsfrist für alle Angeklagten. 42 Angeklagte freigesprochen.

U. Kyriz, 6. Nov. (Drahtbericht.) Im Kyrizer Landbundesprozeß wurde heute morgen vom Vorsitzenden des Gerichtshofs das Urteil verkündet. Verurteilt wurden: Cordes zu vier Monaten Gefängnis, an Stelle deren 400 RM. Buße, Staffehl zu drei Monaten Gefängnis, an Stelle deren 500 RM. Buße, Lieberenz zu drei Monaten Gefängnis, an Stelle deren 300 RM. Buße, Reine zu sechs Monaten Gefängnis, an Stelle deren 200 RM. Buße, außerdem wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und öffentlicher Beleidigung zu 130 RM. und 50 RM. Geldstrafe, Dierke zu vier Monaten Gefängnis, an Stelle deren 400 RM. Buße, Baade zu drei Monaten Gefängnis, an Stelle deren 200 RM. Buße und 150 RM. Geldstrafe, Langhof zu drei Monaten Gefängnis, an Stelle deren 300 RM. Buße, Wiegell zu drei Monaten Gefängnis, an Stelle deren 200 RM. Buße, Wiek zu vier Monaten Gefängnis, an Stelle deren 200 RM. Buße und

50 RM. Geldstrafe; vier weitere Angeklagte wurden zu je drei Monaten Gefängnis bzw. Geldstrafen verurteilt. Zweiundvierzig Angeklagte wurden freigesprochen. Den beleidigten Beamten Regierungsrat Reinholz und den Oberwachmeistern Preußer, Weber und Specht wurde das Veröffentlichungsrecht durch Aushängen an der Gerichtstafel zugesprochen. Die Vollstreckung des Urteils wurde bei zwei Jahren Bewährungsfrist ausgeföhrt, doch haben die Verurteilten gemeinsam den angerichteten Schaden zu ersetzen. Der von dem Nebenkläger Müller erhobene Anspruch auf Buße wurde zurückgewiesen.

Keine Räumungsvorbereitungen.

U. Koblenz, 6. Nov. Zu den von verschiedenen Seiten in letzter Zeit veröffentlichten Nachrichten, daß innerhalb der Koblenzer Belagungszone Räumungsvorbereitungen getroffen und von der Belagungszone Arbeits- und Lieferungsverträge aufgefunden worden seien, erfährt die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle, daß alle diese Nachrichten unzutreffend sind. Abgesehen von geringfügigen Veränderungen ist weder bei den zuständigen Reichsbehörden noch bei der Stadterwaltung irgend etwas von der Aufkündigung von Verträgen in größerem Ausmaße bekannt.

ationellen Vorkampfes oder die letzten Minuten eines Baseball-Matches, das aber oben in den Reihen „der Vierhundert“, die Wallstreet und Fifth Avenue vertreten, etwas ganz Ernstes bedeutet, das Ernsteste, was es für einen Amerikaner gibt: das Wohl seiner Tasche.

Nach fingen die Propagandatruppen ihr Slogan, noch prangen die riesigen Plakate in tausend Farben, noch heulen die Lautsprecher auf der Straße, tausend Lichter und aber tausend Automobile verjagen noch in der letzten Minute den Kampf zu entscheiden. Und dann kommt der große Tag und in Washington vor dem Weißen Hause, hinten beim Ausgang, stehen die Möbelwagen, Coolidge räumt den Platz und vorne beim Haupteingang stehen Herren im Zylinder, dahinter eine ungeheure Menschenmasse, und oben auf dem Mittelbalkon erste Etage steht, — wer da steht, das wird eben jetzt entschieden — und hält seine erste Rede.

Vor der Entscheidung.

Der Wahlag in den Vereinigten Staaten.

(Eigener Abeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. New York, 6. Nov. Heute 6 Uhr morgens amerikanischer Zeit begannen die Präsidentschaftswahlen. Aus allen Teilen des Landes wird verhältnismäßig gutes Wetter gemeldet, so daß schon deswegen mit einer Reformwahlbeteiligung gerechnet wird.

In den größeren Städten hatten sich trotz der frühen Morgenstunden bei der Eröffnung der Wahl bereits Hunderte von Wählern vor den Wahllokalen eingefunden, um ihre Stimme abzugeben. Die beiden Parteien machen mit riesigen Plakater Umzüge und Redner machen an öffentlichen Plätzen die letzten Anstrengungen, die Wähler an die Urne zu bringen. Man glaubt aber, daß die Wahlbeteiligung so stark sein wird, daß es beinahe überflüssig ist, Wahlmüde zur Stimmabgabe zu überreden. Trotzdem haben natürlich beide Parteien einen großzügig eingerichteten Schleppe, die n eingrichtet, bei dem das Heranbringen mit Autos, Traktierung mit einer Mahlzeit und viele gute Worte und Versprechungen eine große Rolle spielen.

Auch heute noch scheuen sich die Wahlpropheten, definitive Angaben über den Ausgang der Wahl zu machen. Man hält im allgemeinen Hoover für den Sieger. Aber die Wähler beider Parteien sind selbst, hauptsächlich wegen der Prohibition und der religiösen Frage die im Vordergrund der Wahl steht, derartig gespalten, daß die Parteiführer nicht mit Sicherheit darauf schwören können, daß ihre Anhänger bei der Wahl bleiben werden.

Der endgültige Stand der Wetten, die in Wallstreet angenommen wurden, ist 5:1 für den Sieg Hoovers, 6:5 stehen die Wetten für Smith. Wenn man also nach diesen Zeichen gehen kann, ist der Sieg des Republikaners sicher.

Der Standpunkt der Arbeitgeber.

Erklärungen des Führers der westdeutschen Eisenindustrie.

U. Düsseldorf, 6. Nov. Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ bringt ein bemerkenswertes Interview mit dem bekannten Führer der westdeutschen Eisenindustrie, Direktor Dr. Hellmuth Bönsgen. Auf die Frage, um welches Ziel die Arbeitgeber kämpften, antwortete Dr. Bönsgen: „Wir kämpfen mit dem Bewußtsein unserer Verantwortung gegenüber der deutschen Wirtschaft für die Aufrechterhaltung des deutschen Preisniveaus, für die Rentabilität der Wirtschaft und damit für die gesicherte Weiterführung unserer Betriebe. Unser Ziel ist somit ein rein wirtschaftliches und zugleich ein soziales. Denn nur eine auf gesicherter Grundlage rentabel arbeitende Wirtschaft ist in der Lage, den Arbeiter ein angemessenes Auskommen zu gewährleisten. Es handelt sich nicht um irgendwelche Vorzeichen gegen die Staatsautorität oder den Grundgedanken des Schlichtungswesens.“

Ueber die möglichen Auswirkungen auf die Randgebiete und die ganze deutsche Wirtschaft äußerte sich Dr. Bönsgen: „Es ist natürlich heute noch nicht möglich die vollen Auswirkungen des Arbeitskampfes zu übersehen. Eine ist aber sicher: Die von den Gewerkschaften ausgesprochenen Forderungen in den Randgebieten zeigen immer klarer, daß es sich nicht um ein isoliertes Vorgehen der Gewerkschaften in der Gruppe Nordwest handelt, sondern um eine bewußte und groß angelegte Lohnoffensive. So verhängnisvoll die Wirkungen des Kampfes sein mögen, noch verhängnisvoller wäre es, wollte die deutsche Unternehmerschaft trotz klarer Erkenntnis der wirtschaftlichen Zwangsläufigkeit ihre Hände nicht an einem weiteren allgemeinen, volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigten Herausrauben der Löhne und Preise.“

Ueber die Frage der Beilegung des Konfliktes äußert der Befragte: „Leider hat die Regierung durch die wider Erwarten erfolgte Verbindlichkeitsklärung des Schlichtungsrates sich selbst die Möglichkeit zu einem Ausgleich zwischen den Parteien erschwert. Wir Arbeitgeber sind nach wie vor zu jeder Stunde bereit, in unmittelbaren Verhandlungen einen Weg zu einer dauernden Verständigung auf wirtschaftlich tragbarer Grundlage zu suchen. Der in der Presse in den letzten Tagen erörterte Gedanke, ein Kompromiß etwa bezagt zu finden, daß die zur Zeit geltende Arbeitsvereinbarung unverändert verlängert und andererseits der Schiedsspruch ohne wesentliche Veränderungen durchgeführt wird, bildet freilich in dieser Form keine Verständigungsmöglichkeit. Wir sind uns des Ernstes der Lage und der auf uns ruhenden großen Verantwortung voll und ganz bewußt. Wir sind uns aber auch alle geschlossen darin einig, daß es ein unverantwortlicher Verstoß gegen die wichtigsten Interessen der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes wäre, in dieser Stunde, in der sich keine Staatsmänner anscheiden, die entscheidenden Verhandlungen über die Reparationsfrage zu führen, eine neue Welle allgemeinen Lohn- und Preiserhöhungen über Deutschland herauszuschwören.“

16. November Termin beim Arbeitsgericht.

* Berlin, 6. Nov. (Zuspruch.) Aus Eisen wird gemeldet, daß der Termin für die Verhandlung über die beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereichte Festschlichtungsange des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe auf den 16. November festgesetzt worden ist.

Zusammentritt des Reichstags am 12. November.

Der Eisenkonflikt auf der Tagesordnung.

* Berlin, 6. Nov. (Zuspruch.) Der Aeltestenrat des Reichstags beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß der Reichstag schon am Montag, den 12. November, zusammentreten und als ersten Gegenstand die Anfrage der Auspendung und zum Schlichtungswesen beraten soll.

In der zweiten Hälfte der Woche wird die außenpolitische Aussprache

über Genf, Reparationen und Rheinandrängung mit den dazu gehörigen Anträgen vom Außenminister Dr. Stresemann durch eine Regierungserklärung eingeleitet. Nach Abschluß der außenpolitischen Aussprache kommen die Anträge auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers zur Verhandlung.

Rald nach dem Zusammentritt des Reichstags wird vom Präsidenten Loebe eine Konferenz der Vorstände der großen Gemeindeverbände mit den Parteiführern wegen Einlegung eines kommunalpolitischen Ausschusses einberufen werden.

Da die acht Abgeordneten der Deutschen Bauernpartei als Hospitanten zur Reichstagspartei hinzuzutreten sind, soll die Vertretung in den Ausschüssen entsprechend neu geregelt werden.

Die erste Tageszeitung in Albanien.

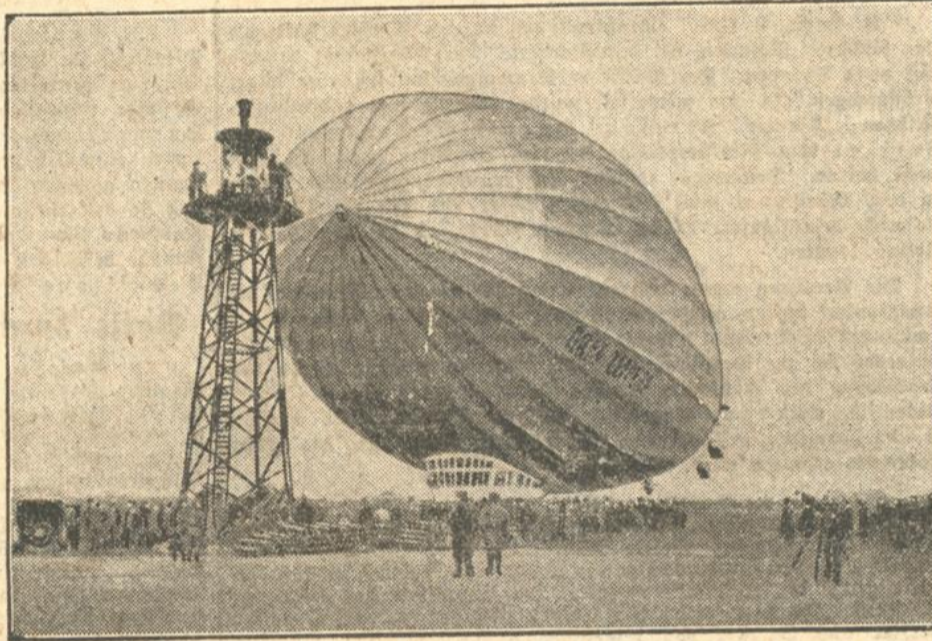
U. Tirana, 6. Nov. Am Montag hat in Tirana die erste Tageszeitung zu erscheinen begonnen. Sie ist das Organ der albanischen Patrioten.

Rücktritt des Botschafters Houghton



Der amerikanische Botschafter in London, Houghton, der auch längere Zeit Botschafter in Berlin war, ist zurückgetreten.

„Graf Zeppelin“ in Berlin.



Der Luftkrieger am Ankermast bei Staaken, wo die Berliner ihn aus der Nähe bewundern konnten.

Zwischen Berlin und Paris.

Die Reisen des Reparationsagenten.

Eine gemeinsame Note der Alliierten zu erwarten.

F.H. Paris, 6. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber seine Besprechungen mit Poincaré soll der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der gestern abend nach Berlin zurückkehrte, noch im Laufe dieser Woche der Reichsregierung Bericht erstatten und noch diese Woche oder spätestens nächste Woche nach Paris zurückkehren, um über seine neuesten Verhandlungen Poincaré Bericht zu erstatten. Dann soll eine gemeinsame Note der alliierten Mächte an die Reichsregierung

abgesandt werden, in der Vorschläge wegen des Zusammentritts eines Komitees zur Regelung der Reparationsfrage enthalten sein sollen. Man kann nicht behaupten, daß Parker Gilberts letzte Anwesenheit in Paris große Erfolge gehabt hätte; nur in einem Punkte setzte er, wie mit aller Bestimmtheit versichert wurde, seine Anschauung durch. Poincaré hatte nämlich gewünscht, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands von dem künftigen Sachverständigenkomitee noch einmal überprüft werde, weil man in Paris von der vollkommen verhehlten Anschauung nicht ablassen will, daß sich Deutschland gegenwärtig im Zustand wirtschaftlichen Aufschwungs befindet, was insbesondere aus der Höhe der Spareinlagen hervorgehen soll. Parker Gilbert verwies aber auf seine Berichte seit dem Jahre 1924, die deutlich bezeugen, daß die Wirtschaftslage Deutschlands keineswegs als rosig angesehen werden könne, weshalb

von einer Steigerung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands keine Rede

sein könne. Doch konnte Parker Gilbert nicht durchsehen, daß Poincaré eine Verminderung der Jahresleistungen Deutschlands von 2½ Milliarden Goldmark zugestimmt hätte, darüber soll die entscheidende Erörterung erst stattfinden, wenn das Sachverständigenkomitee zusammengetreten sein wird. Dieses soll die Gesamtsumme der deutschen Reparationsschuld feststellen, ferner die Anzahl und die Höhe der Jahresraten, die entrichtet werden sollen. Mit der Möglichkeit eines Zusammentritts des Komitees Anfang Dezember dürfte zu rechnen sein.

Zusammenstöße auf Korjika.

F.H. Paris, 6. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Bastia auf Korjika leben zahlreiche Italiener, die gestern ein Bankett veranstalteten, um den Jahrestag der Einnahme Roms durch die Faschisten zu feiern. Der italienische Generalkonsul war anwesend. Mehrere Lobreden auf den Faschismus wurden gehalten. Dann wurde die faschistische Nationalhymne gesungen. Die ganze Bevölkerung von Bastia war auf den Beinen und teilte sich in zwei Gruppen, in Anhänger und Gegner des Faschismus. Letztere sangen die französische Nationalhymne. Die Italiener waren aber mit dieser französischen Kundgebung unzufrieden und warfen von den Fenstern auf die Franzosen. Es kam zu einem allgemeinen Zusammenstoß. Der italienische Konsul mußte unter polizeilicher Bewachung in seine Wohnung gebracht werden. Er soll einige Schüsse erhalten haben. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Angelegenheit dürfte nicht ohne weitere Folgen abgehen.

Der Aetna in voller Tätigkeit.

Fieberhafte Räumungsarbeiten.

U. Rom, 6. Nov. Wie die Morgenblätter aus Catania melden, haben die Ausbrüche des Aetna wieder begonnen. Die Lanamassen bewegen sich in Richtung auf Scascali, an das sie bereits auf drei Kilometer herangekommen sind. Der Polizeipräsident von Catania und der Chefingenieur des Technischen Instituts befinden sich an der bedrohten Stelle, wo die Räumungsarbeiten mit Hilfe von Carabinieri und der Miliz in großer Eile vorgenommen werden.

Neapel und Umgebung wurden von einem heftigen Sturm heimgesucht, der großen Schaden anrichtete. Ein Mann wurde vom Blitz getötet, ein anderer gelähmt.

Neue Ausbrüche des Krakatau.

U. London, 6. Nov. Wie aus Batavia gemeldet wird, ist der Krakatau erneut ausgebrochen. Bisher wurden 112 Explosionen an gezählt. Zwanzig Ausbrüche erfolgten unter See.

Schweres Rauchgasunglück auf einem Elbkahn.

U. Neustadt-Glewe, 6. Nov. In der Nacht zum Montag ereignete sich auf einem Hamburger Elbkahn, der in der Nähe der Neustädter Lederwerke in Schwerin lag, ein schweres Unglück. Drei mit der Wöschung des Rahmes beschäftigte Arbeiter hatten den Ofen geheizt und sich schlafen gelegt. Durch das sich entwickelnde Kohlenoxydgas wurden alle drei vergiftet. Zwei von ihnen waren bereits tot, der dritte wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus überführt.

Zuammenstoß französischer Militärflugzeuge.

F.H. Paris, 6. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern nachmittag um 3 Uhr 15 stießen auf dem Militärflugplatz von Bron bei Lyon zwei Flugzeuge zusammen, als sie landen wollten. Der eine wurde vollständig zerstört, ein Piloter wurde am Kopfe verletzt, konnte sich aber aus dem gestürzten Flugzeug befreien. Ein Soldat, der das Steuer führte, wurde getötet.

Eine große Papierfabrik niedergebrannt.

U. Cöfeld, 6. Nov. In der Cösfelder Papier- und Papierwarenfabrik entstand am Montag abend gegen 9 Uhr ein Großfeuer, das in ganz kurzer Zeit fast die ganze Fabrikanlage einäscherte. Das Feuer nahm infolge der großen Papierdorräte eine solche Ausdehnung an, daß an eine Rettung der Anlage nicht mehr zu denken war. Der Schaden ist sehr groß.

Zusammenstoß im Nebel.

U. Kiel, 6. Nov. Das neblige, regnerische Wetter verursachte am Montag im Kaiser-Wilhelm-Kanal mehrere Schiffsunfälle. So ereignete sich bei Schülp ein Zusammenstoß des holländischen Dampfers „Mercurus“ mit dem norwegischen „Kong Alf“. Beide Schiffe wurden am Bugtischschiff schwer getroffen und sinkend an die Wöschung gelegt, wo sie durch Stahlrollen gehalten werden. Pumpendampfer sind nach der Unfallstelle unterwegs.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, Du bist im Bilde

Der Stationsnarr / Von Jean Walch.

Beim ganzen Personal hieß Piet der Stationsnarr, vom Bahnhofsvorsteher bis zu den Wagenputzern. Wer ihm den Namen gegeben hatte, wußte man nicht mehr. Es geschah ja schon zwanzig Jahre, daß er täglich an der Bahnhofsperrle erschien, dort stundenlang herumlungerte, die Ankunft der Züge abwartete und aufmerksam alle Reisenden beobachtete, die in der kleinen Stadt ausstiegen. In früheren Jahren hatte Piet, wie es schien, ausschließlich auf die weiblichen Reisenden geachtet, in den letzten Jahren fesselten jedoch alle Ankommenden in gleicher Weise seine Aufmerksamkeit. Das hatte seinen Grund darin, daß manche regelmäßigen Besucher des Drees, Handelsreisende und dergleichen, dem komischen Manne in der Jagdmütze und den von den Stationsbeamten abgelegten Kleidern, dessen Unterlippe an der einen Seite so merkwürdig herunterhing, ein Geldstück aufzustocken pflegten. Diesen materialistischen Gründen hatten es die Herren zu verdanken, daß sie nun in seinem Interesse dieselbe Stellung einnahmen, wie die Damen, denen sie aus wer weiß was für geheimnisvollen Ursachen schon früher eingeräumt war. — In den letzten Monaten war er auffallend hüfälliger und stumpfsinniger geworden. Sein Gang war unsicher, der Kopf auf dem etwas zu langen Hals hing tiefer vornüber und zitterte stärker. Wenn die Züge ankamen, schloß er sich mit Mühe an die Sperre, und des Morgens kam er ein paarmal beinahe zu spät. Des Nachts geschah es, daß er sich, als der Abendzug 11.56 Uhr angekommen war, auf eine Stufe setzte und döste, bis der Bahnhofsportier, der in seiner Nachbarschaft wohnte, den Hilflosen wegbrachte. Man war allgemein der Ansicht, daß es mit Piet zu Ende ging.

Jedoch aus dieser Erstarrung, aus diesem langsamen Erlöschen hatte er zum Schluß noch einen Augenblick wunderlichen Auflebens. Einen Augenblick, der das ganze Stationspersonal noch mehr an seinem Verstande zweifeln ließ als je zuvor.

Eines Tages war der Mittagzug eingetroffen und Piet stand auf seinem Posten, in der Nähe eines großen, kräftigen Herrn mit hartem Schnurrbart und Zylinderhut. Plötzlich begann der Herr jemandem zuzuwinken, anscheinend einer jungen Dame, die schwer bedeckt mit einer Handtasche und einem Hut auf dem nur für die Reisenden zugänglichen Teil des Bahnsteiges auftauchte. In seinem Willen lag Bewillkommung, aber zugleich auch etwas wie Verwunderung, und schon bevor die junge Dame so nahe war, daß sie es verstehen konnte, fragte der Herr, indem er Mund und Augenbrauen verzog: „Clara?“ Und als das Mädchen einigermaßen erreichbar war, fragte er laut vernehmlich: „Wo ist Clara? Ist sie nicht mitgekommen?“

Niemand achtete auf den Stationsnarr, aber bei diesen Worten die doch gar nichts Auffallendes hatten, begann er mit einem Male heftig zu zittern, und mit einer Gebärde, wie jemand, der sich aus einer Tiefe von Finsternis aufrichtet, um etwas zu sehen, redete er seinen Kopf auf dem etwas zu langen Hals hoch und hielt seine Augen hart und fragend auf die Dame gerichtet. Die erschrak, und der Herr drehte sich brüsk um.

„Was ist das für ein Mensch?“ fragte er ärgerlich durch seine Enttäuschung. „Das ist nur Piet.“ antwortete der Beamte an der Sperre ruhig und mit der Kontrolle der Bilette beschäftigt. „Piet — Piet...“ murmelte der Herr böse und sah den armen Stationsnarrn herausfordernd an.

„Er ist nicht ganz richtig im Kopfe, mein Herr.“ erklärte ein Gepäckträger, der sich dienstfertig zu der Gruppe gefügt hatte. „Haben Sie Geduld zu tragen, meine Herrschaften?“

„Nein!“ schnitt der Herr im Zylinder kurz ab. — Und etwas heftig durch den rigorosen Ton, zog der Gepäckträger sich brummend einige Schritte zurück und stellte sich neben den Bilettkontrollleur, der seine Aufgabe erledigt hatte.

„Ist Clara noch in Amsterdamm geblieben?“ fragte der Herr die Dame noch einmal in dringendem Tone, während sie weitergingen. „Komischer Kauz.“ sagte der Kontrollleur, ihm bedenklich und spöttlich nachblickend.

„Der mit seiner Clara.“ brummte der Träger. „Weißt du nicht wo Clara ist, Piet?“

Die Frage war mehr rhetorisch gemeint, aber zu aller Enttäumen antwortete Piet:

„Nein — Clara ist nicht da... Clara ist nicht mitgekommen; wo wieder nicht mitgekommen.“ fragte der Stationsnarr.

Es war sehr komisch. Es schien, als ob Piet auf den hänselnden Ton einging, und die anderen brachen in Lachen aus. Sie hatten ihn noch nie so geprügelt gesehen.

„Weißt du es auch sicher?“ fragte ihn nun mit ernstem Gesicht der Mann an der Sperre. „Ich glaube, daß sie da noch ankommt. Dort, gleich nur!“

Piet, die Augen weit aufgerissen, den Mund geöffnet, als sähe er eine Vision, redete sich des Hals aus, starrte... Und als der Beamte noch einmal sagte: „Sieh doch! Hinter der Lokomotive!“, machte er, die Augen immerfort starr auf den fernen Punkt gerichtet, ein paar Schritte, ohne darauf zu achten, wo er lief.

„Piet! Um's Himmelswillen!“ er rief: „auf den Bahndamm!“ tief der Gepäckträger, und sie eilten hinzu und ergriffen Piet, der im Begriff war vom Perron herunterzufallen, noch gerade am Kraagen. Dies brach glücklicherweise die Wucht des Falles, wenn sie Piet auch nicht halten konnten. Mit einigen blauen Flecken kam er davon. Aber der Stationschef, der davon hörte, kam herbei, gab Order, Piet künstlich mehr auf Abstand zu halten, und tabelte ihn wegen seiner Unvorsichtigkeit. Doch Piet schien kaum zu hören. Er „ard“ dabei verdoß wie immer, aber mit winternden Augen und Zinnen über sein ganzes Gesicht, wie jemand, der soeben eine heftige Gemütsbewegung durchlebt hat.

Die Warnungen des Chefs erwiesen sich als überflüssig, denn am nächsten Morgen erschien der Stationsnarr nicht. Es gab ein Gefühl der Leere. Ja, es war wie eine Art Beklemmung auf dem Bahnhof. Die Gepäckträger piffen weniger, die Rüttler schrien nicht so laut wie sonst, und die Kontrollbeamten hatten ein ungewohntes Gefühl. Man trug dem Portier, Piets Nachbar, auf mal nach ihm zu sehen. Tags darauf kam der Portier mit dem Bericht, daß Piet gestorben war. Seine Witze war wenig erbaut davon: denn ein Notar aus Breda — aus dieser Gegend mußte Piet stammen — schickte ihr alle 3 Monate hundert Gulden für seine Verpflegung und damit kam sie gut aus. Diese Details hörte der Portier zum ersten Male. Er war auch aufgefördert worden, am Begräbnis teilzunehmen. Die Witze fand nämlich, daß man ihrem verstorbenen Pensionär die letzte Ehre erweisen mußte und da er keine Freunde hatte, mußte die Station vertreten sein. Der Chef erteilte seine Zustimmung und gab dem Portier zwei Stunden Urlaub.

So blieb Piet gleichsam auch nach seinem Tode noch so sanft mit möglichkeit mit der Station verbunden. Der Portier, der sich hierbei als repräsentable Persönlichkeit fühlte, tat sehr ernst und nahm, wie

es sich gehört, nach der Beerdigung im „Trauerhause“ ein Schinkenbrot und eine Tasse Kaffee zu sich. Unter solchen aufheiternden Umständen pflegt man die Erbschaftsfrage zur Sprache zu bringen.

„Nun.“ sagte die Witze, ein Stück des gut belegten Brotes abbeißend, „das kann man sich denken, viel hinterlassen hat er nicht. Da liegen noch sechs Krugen, und dann ist da noch eine Schachtel mit Briefen.“ — „Konnte er die denn lesen?“ — „Nein, es sind alte Briefe. Er kam mit der Schachtel unterm Arm an, als ich ihn das erste Mal sah.“

„Da kann man vielleicht noch etwas über seine Familie erfahren.“ meinte der Portier nachdenklich, während er sich eine Zigarette anzündete.

„Das ist möglich.“ sagte die Witze überaus. „Ich habe niemals meine Nase hineingesteckt, aber...“

„Tot ist tot.“ deklarierte der Vertreter der Station.

Die Witze holte die Schachtel. Und nahm ein Päckchen vergifteter Papiere heraus, in die sich die Witze auf der Nase, eifrig vertiefte, während an der andern Seite des Tisches der Portier würdevoll paßte.

„hm — wenn das so weitergeht.“ bemerkte die Witze, der die Handchrift Schwierigkeiten machte, „das scheinen ja Liebesbriefe zu sein.“

„Donnerwetter!“ ließ sich der Portier vernehmen, unter den obwaltenden Umständen mehr bestürzt als spöttlich, „Piet und Liebesbriefe!“

„Es ist ja schon lange her.“ entschuldigte die Witze, 1890 steht darüber... Na, wir können sie uns ja mal bei Gelegenheit anschauen, es ist eine ganze Menge. Hier ist der letzte, eine Postkarte vom August 91. Sehn Sie! Und wie ein Kind, langsam buchstabierend, las sie:

„Ich komme morgen; in jedem Falle. Auch wenn Vater und Mutter noch so dagegen sind. Hole mi dum 11.20 Uhr vom Zug ab. Deine Clara.“

„hm.“ sagte der Portier nachdenklich, „ist die Clara vielleicht nicht gekommen — und ist er darauf...“

„Wird im Kopf geworden? Aus „Liebeschmerz“, wie man das so nennt? Möglich wär's schon.“ schloß die Witze

(Aus dem Holländischen von Willy Blochert.)

Karlchen probiert den 1928er Federweißen.

Groteske / Von Karl Gfflinger, (München).

Habe ich eigentlich meinen Lesern schon einmal einen guten Rat gegeben? Ich erteile im allgemeinen ungern Ratsschläge, denn man hat wenig Dank; meine sämtlichen Freunde behaupten hinsichtlich ihrer Kinder: „Gib ihnen ja keine Ratsschläge, von dir lernen sie nichts Gutes!“ Was natürlich eine schändliche Verleumdung ist, denn sie haben von mir schon die herrlichsten Sachen gelernt, z. B., wie man einen Marmeladeopf zur Hälfte aussticht, ihn mit Gips auffüllt und kunstgerecht wieder zubündet, wie man eine Stenodiel nachgemäht auf Papas Sofa mit anbringt, wie man einen Gartenschlauch so wirkungsvoll hält, daß auch die Vorübergehenden etwas davon haben — oh, ich kann ausgezeichnete Ratsschläge geben, es wird bloß nicht anerkannt.

Dennoch erteile ich dem Leser heute einen Ratsschlag, und er lautet: „Versprich nie etwas!“ Natürlich, wenn du es halten willst, brauchst du's nicht erst zu versprechen, wenn du's aber nicht halten willst, dann brauchst du's erst recht nicht zu versprechen. Du, meine Güte, was hast du schon alles in meinem Leben „versprochen“: nach jedem Schulzeugnis versprach ich, im nächsten Halbjahr ganz fürchterlich fleißig zu sein, wie oft habe ich schon der Leni versprochen, höchstens vier Zigaretten täglich zu rauchen, und gar, was ich alles mir selbst versprochen habe! Am Tage meiner Mündigkeit versprach ich mir: „Karlchen, du wirst ein edler Mensch, ein leuchtendes Vorbild für alle, so daß dereinst dein Lebenslauf als Musterbeispiel in die Legebücher kommt“ — nun ja, dieses Versprechen läßt sich noch, es kann sich noch erfüllen, ich bin bloß noch nicht alt genug. (Aber über morgen fang ich an, das habe ich mir fest „versprochen“.)

Und darum, o Leser, versprich nie etwas, denn es du dich vergriffst, kommst du in die unangenehme Lage, es halten zu müssen was natürlich eine große Ueberrassigung für dich bedeutet. So ist es mir leider ergangen. Seit sieben Jahren habe ich meinem rheinischen Freund Bitter versprochen, mit ihm den neuen Wein an Ort und Stelle zu probieren; seit sieben Jahren erfinde ich eine neue Ausrede — aber diesmal mußte ich dran glauben. Nun bin ich ja an sich gar kein Feind vom Weintrinken, im Gegenteil, der alte Bacchus ist mir die sympathischste Persönlichkeit aus dem ganzen Altertum, bloß — hm — wie soll ich diese Spritztour vor der Leni rechtfertigen? Wenn ich ihr sage: „Ich will bloß mal 1928er Hefenprobieren trinken“, argwöhnt sie bestimmt: „Es wird wohl 1910er Seitenprobieren sein!“ Und wenn ich ihr erkläre: „Probieren nur mal Wus-ta-teller“, fragt sie stierlich: „Ist es auch kein Kuh-teller?“

„Liebe Leni“, flüsterte ich, „denke dir, wie peinlich, ich muß nach Ahmannshausen, meine Tante Aurelie ist erkrankt.“ (Ich habe gar keine Tante Aurelie, aber ich hab mir eine versprochen.)

„Solo“, sagte die Leni. „Ist die Tante auch keine Kuffine?“

„Aber Leni! Dieser Verdacht treibt mir direkt die Kiste aus dem Gesicht! Ich habe dir doch schon so viel von meiner Tante Auguste erzählt.“

„Ich dachte, sie hieße Aurelie?“

„Jawohl, Aurelie! Auguste ist ihr Familienname! Wir haben in unserer Familie einen Zweig.“

— an dem solche Früchtchen wachsen, wie du eins bist! Besüßte mich nicht erst, sondern schre meinetwegen nach Ahmannshausen! Ich will gar nichts Näheres wissen!“

Ich war baff über diese Großzügigkeit der Leni, frohlockend sang ich innerlich: „O Tantenbaum, o Tantenbaum!“ Zwei Tage später betrug ich die Holzklase und fuhr heimwärts. Während der ganzen Fahrt summete ich vor mir hin: „Ein rheinisches Mädchen beim rheinischen Wein.“ Natürlich zum rheinischen Wein, da gehört unbedingt ein rheinisches Mädchen, sonst würde es der Dichter nicht behaupten. Ich persönlich bestimme zwar gar nicht auf dieser Kombination, mir gefallen die Mädchen auch beim Moselwein, ich buhle sogar beim Mineralwasser, wenn's verlangt wird — aber meinetwegen, wenn die Dichtkunst befiehlt, daß es ein rheinisches Mädchen sein muß, dann werd' ich mich halt umsehen! Das hab ich mir fest versprochen.

In Ahmannshausen war der Bitter an der Bahn, fiel mir um den Hals und lautete: „Der 1928er ist ein Göttertröpfchen! Komm gleich mit in die „Krone“! Da gibst einen Federweißen, zu dem muß man „Sie“ sagen.“

„Wird man von diesem „Weißen“ auch nicht blau?“ erkundigte ich mich.

„I mo altes Haus! Federweißer ist das harmloseste Getränk der Welt!“ Und da versprach ich mir, drei Glas zu trinken, d. h. vom dritten ab wollte ich anfangen zu zählen.

In der „Krone“ ging's schon richtig lustig zu. Wir saßen auf der Rheinterrasse, es war ein herrlicher Abend — der Rhein ist so schön — man sollte es gar nicht glauben, daß er aus Wasser besteht — und am Abendlich entdeckte ich in einer größeren Gesellschaft ein rheinisches Mädchen — Kinder, das war ein guter Jahrgang! Und ich versprach mir mit ihr zu flirten.

Natürlich sangen wir auch das Lied vom rheinischen Wein und dem rheinischen Mädchen, nicht oft, höchstens hundertmal, und bei

jedem Glas Federweißen versprach ich mir: dies ist das vorletzte! Und jedesmal habe ich es gehalten.

Raum einen Blick ließ ich von dem Mädel, nur guckte ich zwischen durch mal auch nach dem Rhein, und was glaubt ihr? Auf einmal waren es zwei Rheinströme. So kann sich die Geographie verändern, wenn man ihr mit Federweißem nachhilft. Und die beiden Rheinströme flossen nicht etwa gradeaus, wie sich das für einen alkoholfreien Fluß gehört, sondern sie krümmten kreuz und quer durcheinander, bergauf und bergab, und der Bitter hob seinen Zeigefinger (ich sah ganz deutlich, wie er seine zehn Finger hob): „Trink langsam, der Federweiße hat es in sich!“ Und das hätte ich ihm auch versprochen, wenn ich nicht auf einmal so furchtbar hätte lachen müssen, weil nämlich die Terrasse gar keine Terrasse mehr war, sondern eine Achterbahn.

Die Stimmung wurde immer fidele, die Tische wurden zusammengerückt, und ich setzte mich neben das rheinische Mädchen, weil ich mir das versprochen hatte. Sie hatte elf Hülle (das sah ich ganz deutlich), und ich dachte mir: einen davon kannst du umarmen, dann hat sie immer noch die anderen zehn zum Trinken und Singen frei!

Ich hatte wohl den falschen Hals erwischt, denn sie gab mir einen Klaps und antwortete mir irgend etwas in ihrem rheinischen Platt, worüber die anderen herzlich lachten. Ich glaube, das Wort „Tünnnes“ kam drin vor. Ich verstand ihr Platt nicht, ich kann nur Schupplattler, nicht Rheinplattler.

Sie erkundigte sich, woher ich sei, und ich antwortete: „Von Leising! Ich bin Nathan, der Federweiße!“ Und dann trank ich mit allen am Tisch Dufbrüderchaft, und alle waren riesig nett, einer meinte sogar: „Sag mal, Karlchen, wir sind hier in der Nähe des Binger Mäuseturmes? Siehst du schon Mäuse?“ Und wie ich genauer hinsah, sah ich wirklich welche.

Auf einmal stand der Bitter auf. „Wirst du schonst heim?“ fragte ich entsetzt, denn ich hatte mir versprochen, nicht eher nach Hause zu gehen, bis mich die Borelen persönlich abholt.

„Nein“, lächelte Bitter, „ich will nur deine Tante Aurelie aus dem Gastzimmer holen! Es geht ihr nämlich bedeutend besser!“

Wäre ich nicht so gründlich federweißblau gewesen, so hätte mir auffallen müssen, woher denn der Bitter etwas von meinem Tantenbaum wußte, so aber bestellte ich mir wieder ein vorletztes Glas, damit mir das Versprechen leichter fiel.

Und dann kam der Bitter zurück. Arm in Arm mit der — Leni. Bisher waren nur meine Füße unter dem Tisch gewesen, jetzt aber verschwand das ganze Karlchen drunter. Mit dem festen Versprechen, nie wieder aufzutreten.

Jetzt meint natürlich der blutdürstige Leser, die Leni hätte mir einen furchtbaren Krach gemacht? Ich nein, die Leni hatte ja selbst Federweißem getrunken, schnaderlöffel war sie und lachte nur: „Wenn dich der Bitter mal wieder zur Weinprobe einlädt, dann laß den Brief nicht auf deinem Schreibtisch liegen! Sonst weiß ich, wenn du zu deiner Tante Aurelie zu fahren vorgibst, hast du dich nur — versprochen!“ Und dann ließen wir eine neue Lage kommen, und jetzt weiß ich: ein Mädchen er Mädchen beim rheinischen Wein ist auch nicht übel!

Nicht den geringsten Vorwurf machte mir die Leni, nur auf der Heimreise meinte sie so nebenbei: „Das nächstemal fahren wir nicht getrennt zu deinen Tanten, sondern gemeinsam!“ Denn sonst könnte ich was erleben! Das hat sie mir fest versprochen!

Zeterparnis. Der englische Sänger Seymour Hids erzählt eine Geschichte, die ihm kürzlich passiert ist. Er kam des Abends im Auto vor das Theater in dem er auftritt, und fand hier eine Gruppe von Leuten, die keine Biletts mehr erhalten hatten, weil das Theater ausverkauft war. Während der Ruffschrei ihm das Geld herausgab, lang Hids etwas vor sich hin und belauschte das folgende Gespräch zweier Damen. „Ist das Seymour Hids?“ „Ja.“ „Weinst Du, daß er auf der Bühne auch so singt?“ „Ich denke.“ „Nun“ sagte darauf die erste erleichtert, „dann bin ich wirklich froh, daß wir uns die Zeit sparen.“

Ronnefeldt's
ist und bleibt der Beste! Tee
Keine Gratiszugaben dafür! Qualität!



Gutes und sparsames Kochen

ermöglicht **MAGGI'S Würstchen**

Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Die Eroberung des Südpols.

Die umfassenden Vorbereitungen des Amerikaners Byrd. — Die größte wissenschaftliche Expedition, die jemals auszog.

Von Dr. Richard Keller.

Wird sich nunmehr das Dunkel lichten, das über dem gewaltigen Ländergebiet am Südpol liegt? Dieses Gebiet wird als „antarktischer Kontinent“ bezeichnet. Ein Teil seiner Küsten ist bekannt. Aber über dem Innern liegen doch die Schleier dichten Geheimnisses. Es ist auch Amundsen, Scott und Shackleton nicht gelungen, viel davon zu enthüllen. Nunmehr hat Amerika die größte wissenschaftliche Expedition ausgerüstet, die wohl jemals auszog. Sie steht unter der Leitung des bewährten Seemanns und Forschungsreisenden Byrd und ist in einer Weise ausgestattet, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Das reiche Amerika hat keine Kosten gescheut, um Byrd die Erreichung seines Zieles, eine möglichst eingehende Erforschung der Antarktis zu erleichtern. Die Wissenschaft sieht mit gespannter Erwartung den Ergebnissen entgegen, die dieses Unternehmen bringen wird.

Die ungeheuren Mengen von Gegenständen und die kostbaren wissenschaftlichen Hilfsmittel, die den Erfolg der Expedition sichern sollen, sind auf zwei Schiffen, der „City of New York“ und der „Cleanor Bolling“ verpackt. Es ist beabsichtigt, zunächst einen Stützpunkt für das weitere Vorgehen zu schaffen. Derartige Stützpunkte bestanden bei früheren Unternehmungen entweder aus den Schiffen selbst oder aus einem Zeltlager, bestenfalls aus einigen Bretterhütten. Hier wird eine vollständige Stadt entstehen, die achtzig Einwohner beherbergen wird. Benzinmotoren werden arbeiten, um diese Stadt mit elektrischem Licht zu versehen. Den psychologischen Verhältnissen in der antarktischen Nacht ist in besonderer Weise Rechnung getragen. Aus früheren Erfahrungen weiß man, daß der Mangel an Sonnenlicht in Verbindung mit heftigen Stürmen schwer auf das Gemüt drückt. Zur Lösung der gestellten Aufgaben muß aber die seelische Spannkraft erhalten bleiben. Deshalb ist durch eine Bibliothek von zweitausend Bänden für Unterhaltung gesorgt. Dreißig Rundfunkempfänger stehen zur Verfügung, darunter welche mit acht Röhren. Damit hofft man, zahlreiche Sender empfangen zu können. Sollten diese Empfänger aber versagen, so liefern drei Phonographen mit mehr als hundert Platten, sowie ein Piano und ein Filmprojektor nebst zahlreichen Filmen die nötige Ablenkung von den Unbilden der Antarktis. Die Psychologie hat festgestellt, daß die Wirkung der Besonnung in der Hauptsache auf den ultravioletten Strahlen des Sonnenpektrums beruht. Diese werden lange Zeit fehlen. Deswegen sollen aber die Teilnehmer der Expedition der Wohlthaten des Ultravioletts nicht verlustig gehen. Ultraviolet-Lampen werden mitgeführt, die ihre Strahlen durch das Innere der Häuser senden werden. Man wird also in der Antarktis unter künstlicher Höhen-Sonne leben und dadurch das Leben in Käute und Finsternis seelisch und körperlich leichter ertragen.

Mit gleicher Sorgfalt, wie man der körperlichen und seelischen Verfassung Rechnung trägt, ist auch alles übrige durchdacht. Als Beispiel sei erwähnt, daß jedes Fenster aus drei Scheiben besteht, so daß also zwei Schichten ruhender Luft vorhanden sind, die als Wärme-Isolatoren wirken. In ähnlicher Weise sind die Türen

gebaut, die in einer Weise geöffnet und geschlossen werden, bei der möglichst wenig kalte Luft von außen eintreten kann. Das Vordringen in die Eiswüsten soll auf dreierlei Weise erfolgen: einerseits mit Hilfe von autonomen Schleppern, dann mit Flugzeugen, und, falls diese versagen sollten, mit Hundeschritten. Mehr als hundert Hunde stehen zur Verfügung.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde der wissenschaftlichen Ausrüstung gewidmet. Zur geographischen Ortsbestimmung dienen photographische Sextanten, die die Form einer photographischen Kamera haben. Durch Öffnen des Verschlusses entsteht ein Bild der Sonne, aus dessen Lage nach der Entwicklung leicht die nötigen Berechnungen für die Ermittlung des Standortes gemacht werden können. Jeder Teilnehmer ist mit einem Photographenapparat und Filmen ausgerüstet. Auch alle Flugzeuge tragen Kameras, die während des Fluges ständig automatisch Aufnahmen des überfliegenen Gebietes machen. Die von diesen „Reibentkameras“ gemachten aneinander gereihten Bilder, dienen als Unterlage für die Herstellung genauer Karten. Besondere Sorgfalt ist auf die zur Durchführung erdmagnetischer Messungen dienende Ausrüstung verwendet worden. Auch hier spielt die Photographie eine große Rolle. Soweit als möglich sind an allen erdmagnetischen Instrumenten Einrichtungen angebracht, um die Messungen photographisch festzulegen. Ein eigen konstruiertes Variometer dient dazu, die Veränderungen des Erdmagnetismus während der Dauer der Expedition zu ermitteln. Vor allem aber soll die Erreichung des Südpols, auf die man sicher hofft, ganz genau festgelegt werden. Man verläßt sich deshalb nicht auf ein einziges Instrument. Es wird eine ganze Anzahl von wissenschaftlichen Apparaten mitgeführt, die ausschließlich dazu benutzt werden sollen, jeden Zweifel darüber auszuheben, daß man sich wirklich am Südpol befindet. Neben dieser Ortsbestimmung sollen vor allem aber auch die magnetischen Felder um den Südpol herum genau vermessen und in ihrer Ausdehnung und Stärke bestimmt werden, da man sich gerade von diesen Messungen sehr weitgehende Aufschlüsse über die magnetischen Verhältnisse der Erde und über ihren Zusammenhang mit Vorgängen auf der Sonne erhofft.

Eine besondere Aufgabe der Expedition wird darin bestehen, festzustellen, ob das große antarktische Ländergebiet einstmals mit dem Süden Amerikas zusammenhing. Zu diesem Zwecke werden sich die Untersuchungen der Expedition nicht nur auf das Land, sondern auch auf die nördlich davon befindliche Meeresstraße erstrecken. Ein Tiefseelot eigener Bauart wird mitgeführt, das die Meerestiefen während der Fahrt selbsttätig aufzeichnet. In der als Stützpunkt dienenden Stadt wird auch ein großes Forschungslaboratorium errichtet, das der Ergründung des Tier- und Pflanzenlebens der Antarktis dient. Hier arbeitet ständig eine große Anzahl Gelehrter, zahlreiche Mikroskope und mikrophotographische Apparate stehen zur Verfügung.

Die Dauer der Expedition ist auf zwei Jahre berechnet. Sollte man aber bis dahin noch nicht mit allen Untersuchungen fertig sein, die der genau aufgestellte Plan vorsieht, so kann eine Verlängerung

stattfinden. Brennstoffe und Lebensmittel werden in genügender Menge mitgeführt. Die einzig bestehende Ausrüstung, sowie der große Stab von Gelehrten, die sie begleiten, lassen in Verbindung mit den bisherigen Leistungen Byrds auf eine Ausbeute hoffen, die für unsere naturwissenschaftlichen Erkenntnisse einen großen Fortschritt bedeuten wird.

Bombenanschläge eines Eiferfüchtigen.

Zwei Häuser in Barmen beschädigt.

in Barmen, 6. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichtskatters.) Heute vormittag um 7 Uhr 10 erfolgte in einem Hause der Oberbörnerstraße eine heftige Detonation; erhebliche Teile des Hauses wurden beschädigt. Wohnungen stürzten ein, und mehrere Verletzte sind zu beklagen. Das Untergeschoß des Hauses bildet einen wüsten Trümmerhaufen.

Um 7 Uhr 20 erfolgte im Hause Adlerstraße 18 eine zweite Detonation mit derselben Wirkung. Das im Erdgeschoß liegende Geschäft und zwei anstoßende Zimmer sind ganz vernichtet. Umfangreiche Trümmer liegen auf der Straße.

Es wurde festgestellt, daß als Täter dieser Sprengstoffattentate mit höchster Wahrscheinlichkeit der Steinbruchbesitzer Johann Meisloch in Frage kommt, der 53 Jahre alt ist. Seine Ehefrau wurde schwer verletzt. Im Hause Adlerstraße 18 betrieb Meisloch ein Zigarrengeschäft. Die Sprengstoffkörper sollen in seinen Kellerräumen aufbewahrt gewesen sein. Meisloch ist flüchtig.

Ueber die Motive der Tat sind zwei Gerüchte im Umlauf. Das eine geht dahin, daß Meisloch die Tat aus Eifersucht begangen habe, da seine junge Frau in letzter Zeit den Hausarrest vernachlässigt und ihm untreu gewesen sei. Das andere Gerücht glaubt geschäftliche Schwierigkeiten als Motiv annehmen zu können.

Streit um einen Unbekannten.

Das Urteil des Züricher Gerichtshofes.

11. Nov., 6. Nov. Im Senatsprozess Bruneri, dem großen Unbekannten, der bekanntlich von zwei Seiten als Familienoberhaupt reklamiert wird und zuletzt der Gattin des Professors Bruneri als deren rechtmäßiger Ehemann ausgesprochen wurde, fällt das Züricher Gericht am Montag die endgültige Entscheidung. Das Gericht kam zu dem Entschluß, daß es sich bei dem Unbekannten von Collegno um den seinerzeit aus dem Gefängnis entkommenen und seither vermissten Lithographen Mario Bruneri und nicht, wie irrtümlich angenommen war, Professor Mario Bruneri handelt. Ob Bruneri nun wieder ins Gefängnis zurück muß, um den Rest seiner alten Strafe abzulösen, ist noch nicht bekannt, da die Einzelheiten des Urteils noch ausstehen.

In der Nordsee gesunken.

11. Hamburg, 6. Nov. Der Curhafener Fischdampfer „Fitzhuber“ überrannte in der Nordsee den Motorbooter „Hirtentor“, der darauf sank. Zwei Mann der Besatzung ertranken, zwei Mann konnten gerettet werden.



Der leichte „ziehende Schnitt“.
Wie Sie die echte Gillette-Klinge führen sollten.

Legen Sie die Kammlatte ans Gesicht, wie abgebildet, und rasieren Sie sich in der Richtung des Pfeiles. Auf diese Weise erzielen Sie einen „ziehenden Schnitt“, welchen die Erfahrung als den wirksamsten erwiesen hat.

Paket: 10 Klängen M. 4,-, 5 Klängen M. 2,-, erhalten Sie in allen einschlägigen Geschäften. — Broschüre „Rasieren“ kostenlos.

Die echte Gillette-Klinge

GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. m. b. H., HAMBURG

Schneiderin empfiehlt
sich im Neuankommen an
und Umändern von Arbeit
dam u. Kinderkleidung
an Hll. Preisen. Einl. in u. aus dem Hause
Kleider schon v. 8,- an.
Reusstr. 17, III. (9202) an die Badische Presse

Schneiderin
erhältlich und sichere
noch einige Kundinnen
an Hll. Preisen. Einl. in u. aus dem Hause
Kleider schon v. 8,- an.
Reusstr. 17, III. (9202) an die Badische Presse

Kanarienvögel!
berst. Tag u. Nacht
sänger von 10 an
anbietet. (25702)
2. Jäger.
Amalienstraße 22 III

Druckarbeiten
werden rasch u. preis-
wert angefertigt in der
Druck- u. Biergarten.
(Badische Presse)

Kissels Kaffee wer auf Qualität sieht, kauft Kissels Kaffee.

von Kennern bevorzugt; eigene Rösterei, täglich frisch

Konsum-Mischung	Pfd. Mk. 2.60
Reklame-Mischung	Pfd. Mk. 3.20
Wiener Mischung	Pfd. Mk. 3.60
Karlsruher Mischung	Pfd. Mk. 4.00
Mokka-Mischung II	Pfd. Mk. 4.60
Mokka-Mischung I	Pfd. Mk. 5.20
Hag Kaffee, koffeinfrei	200 gr Paket Mk. 1.90

Hans Kissel
Kaiserstraße 150
Telephon 186/187

Kissels Tee 4.80 5.60 6.40 7.20 8.00 10.- u. 12.-
Cacao, Chokoladen, bekannte beste Qualitäten, billigst

Kaufgesuche
Möbel aller Art
faust fortw. abh.
Eckmanns-
Säbingerstr.
Nr. 29.

Herr. u. G. Svellez.
zu kauf. gesucht.
Angebote unt. 99917
an die Badische Presse.

Zu kaufen gesucht:
Gut erb. 1. od. 2. für
Kleidergeschäft, Elwan
od. Chalelongue, Tisch,
Schilde, Kaffee- u. Möbel,
Küchengeräte.
Angeb. u. Nr. 99878
an die Bad. Presse erb.

Gebrauchter
Mahagoni-
Ausziehisch
runder Stiermehl-
isch mit 4 Beinen zu
kaufen gesucht. Angeb.
unter Nr. 994267
an die Badische Presse
Bilale Hauptpost.

Kinderbettgestell
Eis. od. Holz, zu kauf.
gesucht. Angebote
mit Preis unt. 99924
an die Badische Presse.

Piano
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 99937
an die Bad. Presse.

Slavier
gebraucht, in gutem
Zustand zu kaufen ge-
sucht. Angebote u. Nr.
5324a an Bad. Presse.

Motorrad
zu kaufen gesucht. Neu-
es Motorrad muß in
Zahlung genommen
werden. Angebote unt.
5341a an Bad. Presse.

Kraftdroschke
mit Nummer zu kauf.
gesucht. Angeb. u. Nr.
99933 an Bad. Presse.

Wir kaufen alle
Personen-
Kraftwagen
wenn Neuankaffung
erfolgt, zu höchsten Za.
abzuzahlen.
Dienst. u. Nr. 27700
an die Badische Presse.

Felle
aller Art faust zu den
höchsten Tagespreisen.
Käuferei Neumann,
Erbsengartenstraße 3.
(28124)



Essex-
stark und sicher
im Gebirge

Der bevorzugte
Reisewagen der Schweiz
ist der Essex-Super-Six. Die Schweiz
mit ihren Alpenstraßen kauft mehr Essex-
Wagen als irgend einen anderen Sechszylinder. Millionen
von Essex-Super-Six laufen in den steilen Rocky Moun-
tains, den Cordilleren und den Sand-Dünen der Ostsee.
— Weshalb wird dieser Wagen für Gebirgsfahrten so
bevorzugt? Weil er unbedingt verlässlich ist: Seine
Bendix-Bremsen sind weltbewährt. Seine Karosserie ist
aus Ganzstahl. Die unverwundlichen Goodyear-Reifen
haben eine Lebensdauer von 30000 km und darüber.
Kein Wunder, daß der Essex-Super-Six in der ganzen
Welt der meistgekauft Sechszylinder-Wagen ist.
Festpreis für die 10/45 PS Limousine M 5500
Eine Probefahrt beim Essex-Händler
wird Sie überzeugen.
Katalog kosten-
los.

ESSEX SUPER SIX WELTBEWÄHRT

U. Kaut & Sohn, Fahrzeugfabrik Karlsruhe, Waldhornstr. 14, Telefon 291/292.
Hermann Beier & Co., G. m. b. H., Karlsruhe, Ettlingerstr. 47, Telefon 6350/1.
Julius Wagner, Freiburg i. Br., Rennweg 17, Telefon 5086.
Robert Kopt, Offenburg, Friedrichstr. 20, Telefon 1273.
Hermann Grau, Pforzheim, Pfälzerstr. 29, Telefon 2105 und 2118.
Birk & Baiduf, Mannheim, Neckarauerstr. 215/17, Telefon 31073.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Dienstag, 6. November 1928.

44. Jahrgang Nr. 520.

Politische Schlaglichter.

Sonntag für Sonntag treten Landau und Landab Führer und Vertreter der einzelnen politischen Parteien zu Vorbereitungsarbeiten für die Landtagswahlen im nächsten Jahre zusammen. Auf diesen Konferenzen spielen heute Fragen der Reichspolitik eine bedeutend größere Rolle als früher.

So sprach Reichsernährungsminister Dietrich am letzten Sonntag auf einer Wahlkreisversammlung der Deutschen Demokratischen Partei hauptsächlich über Reichspolitik und Außenpolitik. Dabei betonte er, Deutschland stehe jetzt an einem sehr kritischen Punkt. Die Aufstellung des Reichsetats für 1929, die jetzt fällig sei, biete außergewöhnliche Schwierigkeiten, von denen noch niemand wisse, wie sie zu beheben seien. Es blieben im neuen Etat 600 Millionen stehen, für die keine Deckung auszureichen sei. Gesteigerte Reparationsleistungen, wie sie das unlängst angebrochene erste Normaljahr des Damesplanes mit sich brachte, seien der hauptsächlichste Grund für diese Kalamität. Aus früheren Jahren beständen keinerlei Reserven, die in den neuen Etat eingesetzt werden könnten. Innenpolitisch gab der Minister Kenntnis von dem Entstehen eines Milchgesetzes, das besonders auf die Zusammensetzung und Verpackung der Milch Bezug habe. Deutschland beziehe heute für jährlich ein halbes Milliarden Mark Milch, Butter und Käse aus dem Ausland, vornehmlich aus Dänemark. Wir seien in der Frage der Milchproduktion zehn Jahre hinter Dänemark zurück. Die Berliner Händler benötigen täglich nicht waaggenweise, sondern zugewiese Produkte der Landwirtschaft, die aus dem eigenen Land in solchen Mengen zu beschaffen bisher nicht möglich gewesen sei. Es seien nun seitens der Reichsregierung Bestrebungen im Gange und teilweise schon verwirklicht, die auf Schaffung großer Milchzentralen mit Kühlräumen und allen erforderlichen Einrichtungen gerichtet seien; in diesen Zentralen würden die Produkte der Kleinbauern gesammelt und von dort den Verbrauchszentren zugeführt. Wertwürdigerweise stehen auch diese Maßnahmen der Reichsregierung auf teilweise Widerstand in den Länderregierungen, die sich zu Unrecht gegen eine „Einnischung“ der Reichsregierung in eigene Angelegenheiten verhalten. Dies sei wiederum ein Grund, die augenblicklich im Gange befindlichen Bestrebungen der Reichsreform aufs wirksamste zu unterstützen. Minister Koch stehe mit seinen Gedanken über den Einheitsstaat heute führend da.

Der badische Staatspräsident Dr. v. A. Kemmle besuchte sich in einer Rede auf einer sozialdemokratischen Bezirksversammlung in Mosbach am Sonntag gleichfalls mit dem Reparationsproblem und wirtschaftlichen Fragen. Ans interessiert hier besonders seine Stellungnahme zum Konordat. Dazu sagte er, daß die katholische Kirche, ermutigt durch das bayerische Beispiel, wo es ihr gelungen sei, dem Staat entwürdigende und untragbare Bindungen aufzulegen, auch an alle anderen deutschen Länder herangetreten sei. Noch könne man nicht den materiellen Inhalt der preussischen Besprechungen, doch niemals würde die Sozialdemokratie Abmachungen mit der Kirche ihre Zustimmung geben können, die der Kirche in bezug auf die Schule einen unberechtigten Machtanspruch zubilligen würden. Baden warte gegenwärtig das Ergebnis der preussischen Verhandlungen ab.

Zur gleichen Stunde äußerte sich der Führer des badischen Zentrums, Prälat Dr. Schöfer, in einer Wahlkreisversammlung in Friedrichsfeld über politische Fragen. Nach einem aus vorliegenden Bericht betonte er, heute müßte wichtiger sein als die Frage des Panzerkreuzers das Kreuz in der Schule. Zuerst kommen immer die kulturellen Fragen, die das Entscheidende seien. Das gelte insbesondere auch von der sozialen Frage. Wenn demnächst die Panzerkreuzerfrage im Reichstag zur Abstimmung gelange, könne es sein, daß das Zentrum nicht einheitlich abstimme. Deswegen leide das Zentrum noch längere Zeit an Turbulenzen. Wichtiger als die Panzerkreuzerfrage sei, ob in Zukunft das Land Baden im Rahmen des Reichs selbständig bleiben oder eine Provinz werden solle. Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung erklärte der Prälat: „Wir wollen unsere Selbständigkeit erhalten wissen. Ich verabschieße mich nicht zu manchen Notwendigkeiten, über die sich reden läßt, aber unsere Selbständigkeit muß uns bleiben. Man kann viel leichter die kulturelle Eigenart pflegen, wenn man sie selbst zu verwalten hat. Ich bin für die Erhaltung der Selbständigkeit der süddeutschen Länder auch aus außenpolitischen Gründen, namentlich mit Rücksicht auf Oesterreich. Der Aufbau des Reiches muß von unten und nicht von oben her erfolgen. Wir wollen keine Mainlinie, aber man soll sie uns auch nicht aufzwingen.“

Kandidatenaufstellung.

Eine überaus stark besuchte Wahlkreisversammlung der Zentrumspartei in Friedrichsfeld stellte am Sonntag Baurat Franz Honickel von Heidelberg als Spitzenkandidaten auf. Ihm folgten Peter Krattlein, Bahnarbeiter und Gemeinderat in Hohenheim, Peter Vogler, Landwirt in Seckenheim und Josef Geißler, Landwirt und Metzgermeister in Großschafen.

Preise für den badischen 1928er.

Die Weinlese in Baden ist beendet. Eine Versteigerung von 1928er Weiß- und Rotwein des Freiherrn von Gleditsch-Kentomies in Sulzfeld ergab für die 100 Liter Rotwein 140—150 M., Weißriesling 145—146 M., gemischter Weißwein 130—135 M. Von den angebotenen 200 Hektolitern fanden etwa zwei Drittel Abzug.

Für einen Hektoliter Most wurde am östlichen Kaiserstuhl 74—83 M., in Zhringen, Altharzen, Oberrotweil und Burkheim 100—120 M. bezahlt. In Ettenheimmünster und Walburg 80 M., in Rippenheim, Mahlbürg, Schmieheim und Ettenheimweiler 70—80 M. Am Tuniberg, wo noch viel Wein lagert, kostete in Walterschofen 1 Hektoliter zunächst 66—70 M., die Angebote stiegen später jedoch bis auf 76 M.

Im Markgräflerland wurde von der Wingerossenschaft Schillingen ein größerer Posten neuer Wein zu 100—105 M. die 100 Liter abgekauft, in Luggen zu 105—120 M., in Rauchen zu 90 M., in Durbach Clever zu 140 M.

Erfreulich sind die hohen Dehlsgrade, die am Kaiserstuhl und anderwärts erzielt wurden, wie bei Burgunder und Ruländer 100 bis 106 Grad, Traminer 102 Grad, Riesling 92 Grad, Silvaner 95 bis 100 Grad.

17 v. S. mehr Arbeitslose im Oktober.

In der Berichtszeit vom 25. bis 31. Oktober war die Arbeitsmarktlage in den Außenberufen, insbesondere im Baugewerbe, durch eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse der vorgerückten Saison ausgezeichnet, während in der für die Schließung des südwestdeutschen Arbeitsmarktes ebenfalls sehr wichtigen Metallindustrie und in der Holzindustrie die Abminderung des Beschäftigungsgrades sich in verstärktem Maße fortsetzte.

Die Zunahme der unterstützten Arbeitslosen betrug im Bereich des Landesarbeitsamts 1695 Personen. Am 31. Oktober bezogen 30 651 Personen die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung und 4326 die Krisenunterstützung, gegen 29 000 bzw. 4282 am 24. Oktober. Die Gesamtzahl der Unterstützten ist von 33 282 auf 34 977 gestiegen; davon waren 27 755 Männer (gegen 26 310) am 24. Oktober, und 7222 Frauen (gegen 6972). Auf die Arbeitsämter in Württemberg und Hohenzollern trafen 8762 (gegen 7993) und auf die Arbeitsämter in Baden 26 215 (gegen 25 289) Hauptunterstützungsempfänger.

Seit dem 3. Oktober ist nunmehr die Zahl der Unterstützten bei den Arbeitsämtern, die in der Hauptlage das Gebiet von Württemberg umfassen, um 31 v. S. und bei den Arbeitsämtern, die in Baden liegen, um 17 v. S. gestiegen. Im ganzen Landesarbeitsamtsbezirk waren am 3. Oktober 29 110 unterstützte Arbeitslose gezählt worden; bis zum Monatsende nahm ihre Zahl um 5867 Personen oder um 20 v. S. zu. Am 3. Oktober kamen auf 1090 Einwohner 5,8 Unterstützte, am 31. Oktober 7,0.

An dieser Zunahme waren die Außenberufe verhältnismäßig noch wenig beteiligt. Die Beschäftigung der Facharbeiter im Baugewerbe

war auch in der letzten Oktoberwoche noch befriedigend; für Hilfs- und Erdarbeiter gab es insbesondere bei zahlreichen Tiefbauten allerdings nicht ganz ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Landwirtschaft

hat kaum schon gute Kräfte entlassen und sucht immer noch Mäde und Knechte. Die Forstwirtschaft hat in der Berichtswoche zahlreiche

Kräfte eingestellt; doch haben die Kultur- und Holzfallarbeiten noch nicht voll eingekehrt. Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe blieben bei großem Kräfteangebot die Vermittlungsergebnisse erheblich hinter der Vorwoche zurück. In der Hauswirtschaft suchen sehr viele junge Mädchen vom Lande unterzukommen; das Angebot von ausgebildeten jungen Kräften ist sehr gering. Die Nachfrage nach Damenreizeugen blieb in fast allen Bezirken bestehen.

In der Industrie

wurden die Einflüsse der günstigen Beschäftigung einiger Branchen (Zuckerindustrie) durch die erhebliche Abminderung der meisten anderen Industriezweige mehr als aufgehoben. Besonders die Metall- und Maschinenindustrie war fast ohne jeglichen Kräftebedarf und trug durch Entlassungen vor allem im Fahrzeugbau sehr zur Belastung des Arbeitsmarktes bei. Die Ausrichtungen scheinen hier mit wenigen Ausnahmen recht ungünstig zu sein. In der chemischen Industrie klagen die Leimfabriken über Auftragsmangel. Im Spinnstoffgewerbe und in der Lederindustrie war keine Besserung zu verzeichnen. Der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie hat sich infolge Stilllegung einer Stodfabrik und einer Harmonium- und Pianofabrik und infolge von Entlassungen von Facharbeitern der Karosseriebranche merklich verschlechtert. Das Nahrungsmittelgewerbe verzeichnete in der Zucker-, Zichorien- und Süßwarenindustrie guten Geschäftsgang; für die Zichorienfabriken war die Anfuhr von Rohmaterial jedoch erheblich hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. In der badischen Tabakindustrie sind neuerdings Betriebsstilllegungen durchgeführt worden. Das Bekleidungs-gewerbe scheint in Konfektion und Maßschneiderei bereits wieder vor der Saisonwende zu stehen; der Bedarf an Kräften hat schon erheblich nachgelassen. In der Schuhindustrie ist keine Besserung zu verzeichnen. In der Hutindustrie mußte ein großer Betrieb zu erheblichen Einschränkungen schreiten.

In den Angestelltenberufen war die Nachfrage nach Verkaufspersonal lebhaft.

Gemeinsam in den Tod.

Heidelberg, 6. Nov. In den frühen Morgenstunden des Dienstag wurden an der Bahnstraße Heidelberg-Mannheim die Leichen eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens gefunden, denen der Kopf vom Rumpf getrennt war. Die beiden jungen Menschen, die aufgefunden waren, dürften etwa 17 bis 18 Jahre alt sein. Nach der Lage der Leichen sieht fast das Selbstmord vorliegt. Der Tote heißt Friedrich Seeger aus Schönenberg bei Hannover. Der Name des Mädchens konnte noch nicht festgestellt werden. Auf beiden bis jetzt weitere Einzelheiten über die Beweggründe zur Tat.

Adelsreuthe will badisch bleiben.

Die 172 Einwohner zählende badische Exklave Adelsreuthe, auf der Straße zwischen Markdorf und Ravensburg in Württemberg gelegen, gehört zum Amtsbezirk Ueberlingen, von dessen Amtshaus sie über 34 Kilometer entfernt liegt. Nach den Verhandlungen, die eben zwischen Baden und Württemberg wegen der Aufhebung der einzelnen Ex- und Enklaven geführt werden, soll sie an Württemberg kommen. Wie nun aus verschiedenen Veröffentlichungen hervorgeht, ist dafür in der Gemeinde Adelsreuthe keine Stimmung vorhanden. In einer solchen Zuschrift heißt es:

Bei aller Verschiedenheit unserer wirtschaftlichen Interessen mit Württemberg empfinden wir durchaus kein Bedürfnis, unsere über 100 Jahre bestehende Zugehörigkeit zu Baden zu lösen. Wir haben uns dabei wohl gefühlt, wir sind immer gute Badener geblieben. Die Söhne unserer Gemeinde haben früher in badischen Regimentern gedient und es widerspricht uns im Gefühl, daß man uns etwas nehmen will, was Tradition und Sentimentalität in uns geworben ist. Bei dieser festlichen Einteilung war es keine Ueberlegung, doch in der Einlage an das badische Ministerium des Innern hat sämtliche wahlberechtigten würtlichen und männlichen Einwohner der Gemeinde für das Verbleiben bei Baden ausgesprochen. Die badische Regierung möchte eigentlich eine herzliche Freude über soviel treue Gesinnung empfinden. Wenn eine Gemeinde in solcher Einigkeit und in so verzehrender Ausdauer zum Württemberg den Wunsch zum Ausdruck bringt, möchte man sich auch die Verantwortung des Staates dem Reich zuwenden lassen. Zeit und Anbaurarbeit sind noch im öffentlichen Leben noch so wertvolle Begriffe, daß auch der Staat an deren Erhaltung ein starkes Interesse haben sollte. Aber auch vom Standpunkt der Interessen unseres Amtsbezirks gesprochen, kann es nicht gleichgültig sein, ob eine so gut und biedere Gemeinde sanft und langsam einmündig aus einer 100jährigen Verbindung losgerissen wird. Zum mindesten soll man das Selbstbestimmungsrecht über die Zukunft den Bürgern der Gemeinde überlassen und dessen Ergebnis berücksichtigen.“

Ausbau des Konstanzer Technikums.

Angliederung einer Abteilung für Automobil- und Flugzeugbau.

Die bisherige günstige Entwicklung des Technikums und die Entfaltung neuer bedeutender Industrien haben den Gedanken eines Ausbaus nahegelegt. In organischer Weiterbildung der bestehenden Studiengänge und unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse hat man sich entschlossen, eine Abteilung für Automobil- und Flugzeugbau anzugliedern.

Die ungewöhnlich günstige Lage der Stadt gestattet eine sehr wirksame und fruchtbare Verbindung von theoretischem Unterricht und praktischer Anschauung. Manbach in Friedrichshafen baut Luftschiffmotore und Autos. Saurer in Arbon Lastkraftwagen, neben der Zepplinwerft ist Dornier mit Land- und Wasserflugzeugen repräsentativ. Konion selbst hat Land- und Wasserflugplatz mit Linien nach Nord- und Mitteldeutschland, nach Oesterreich und der Schweiz.

So ist in reichem Maße Gelegenheit zu Besichtigungen und praktischen Vorführungen gegeben, die den theoretischen Unterricht in bester Weise ergänzen und vertiefen werden. Man hofft deshalb auf eine schnelle Entwidlung und der neuen Abteilung, zumal wenn die Vaterstadt Reppelins tatkräftig die hier gezeigte flugtechnische Aufgabe unterstützen wird.

er Abgrenz. 3. November. (Südwestdeutsche Bühne.) Am Freitag abend führte die Südwestdeutsche Bühne, die seit vielen Jahren unsern Platz bespielt. Alfred Neumanns revolutionäres Spiel „Der Patriot“ auf das in bester Darstellung (Inszenierung, Intendant Dr. Bauer Träger der Hauptrollen: Mayer-Babst, Krißke und Sofie Sollenberg) sich großen Beifall errang. — Am gleichen Abend ging, auch etwas „revolutionär“ und eine Seltenheit in dieser Jahreszeit, ein heftiges Gewitter mit Regenschauer über unsere Gegend nieder.

Eine Million für Erweiterung der Heidelberger Städtischen Werke.

Heidelberg, 5. Nov. Dem Bürgerausschuß ist für seine nächste Sitzung noch eine große Vorlage zugegangen. Es handelt sich um die Ausführung außerordentlicher Unternehmungen bei den Städtischen Werken im Rechnungsjahre 1928 bis 1929, wofür ein aus Anlehensmitteln zu bestreitender Kredit in Höhe von 1 000 000 Mark zur Verfügung gestellt werden soll. Die vorzunehmenden Arbeiten verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Werke: Beim Gaswerk sind Rohrverlängerungen, sowie Beschaffung von Gasmessern im Gesamtbetrag von 190 000 Mark vorgesehen, besonders infolge der geplanten Verlegung eines Teiles der Unterföhrungsanstalt nach der nördlichen Neckarseite, sowie im Hinblick auf die Ausdehnung der Stadtteile Neuenheim und Handshühnsheim nach Westen und Anschlüsse des im Bau befindlichen Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstituts. Beim Wasserwerk kommt ebenfalls eine Anzahl von Rohrverlängerungen in Betracht, dann der Neubau eines Wasserhochbehälters, sowie kleinere Ausbauten und Neuanschlüsse im Gesamtbetrag von 380 000 Mark. Auch diese Arbeiten sind infolge der Stadterweiterung und zur Sicherstellung der Wasserversorgung erforderlich. Bei den Ausführungen für das Elektrizitätswerk, die 520 000 Mark kosten werden, handelt es sich gleichfalls um Erweiterungen des Kobleines, Errichtung und Erweiterung von Transformatoren und Gleichrichterstationen, um Kabelverlegungen usw.

Seines freigesprochen.

Frankenthal, 6. Nov. Gestern fand vor dem Frankenthaler Schwurgericht die Verhandlung gegen den Maschinenführer Heinrich Heines aus Cronau statt. Die Anklage lautete auf Mord. Es handelte sich dabei, wie bereits berichtet wurde, um die Ermordung zweier Polizeibeamter durch Separatisten im November 1923. Die Separatisten hielten damals die Eisenbahnwertstätte Ludwigshafen besetzt. Dringender Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen Heines sowie gegen einen gewissen Stuhlfaut und einen Mölders. Mit dem Abzug der Separatisten waren sie aus der Pfalz verschwunden. Während der Anwesenheit des Mölders unbekannt blieb, gelang es den Heines im Sommer 1927 zu verhaften und festzusetzen, daß sich Stuhlfaut in Frankreich aufhält. Wie im Verlaufe des Prozesses bekannt wurde, hat die französische Regierung die Auslieferung des Stuhlfaut abgelehnt.

Heines, der behauptete, Stuhlfaut sei allein der Täter gewesen, wurde unter Ueberbürdung der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen, da nach Ansicht des Gerichts eine Mittäterschaft des Heines nicht klar nachgewiesen ist, wenn auch die niedergelegten Auslagen des erschossenen Polizeiwachmanns Heene für die Annahme sprechen könnten, daß der Angeklagte den tödlichen Schuß abgegeben hat.

Unfallchronik.

Heidelberg, 5. Nov. (Vom Straßenbahnwagen geschleift.) Ein verheirateter Straßenbahnfahrer blieb beim Aussteigen aus der Straßenbahn mit seinem Mantel an der Tür hängen und wurde 200 Meter weit geschleift. Er erlitt schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Das Wünsch walar Swain

gesundes und schönes Haar zu besitzen, erfüllt sich leicht bei regelmäßigem Haarenwaschen mit Lavaren. Der neuartige Duftbeutel, der der neuen 30 Pfg.-Packung beiliegt, verleiht dem Haar einen vornehmen, köstlichen Duft. Verlangen Sie ausdrücklich das LONDONER einwandfreie Haarmaschmittel.

Fay's sodener mit Menthol gegen Husten, Heiserkeit.

Bürgermeisterwahlen.

gr. Hardheim, 5. November. (Wiederwahl des Bürgermeisters.) Hier wurde gestern durch den Bürgerausschuß — mit 56 wahlberechtigten Stimmen — darüber entschieden, wer auf weitere neun Jahre die Geschäfte der Gemeinde leiten soll. Der verdiente jetzige Bürgermeister Adolf Sebezer wurde mit überwältigender Mehrheit von 51 Stimmen wieder gewählt. Er steht weit über die Heimatgrenze hinaus in wohlverdientem Ruf und Ansehen.

Marlen, 5. Nov. (Ergebnislose Bürgermeisterwahl.) Die gestrige Bürgermeisterwahl ist ergebnislos verlaufen. Keiner der sieben aufgestellten Kandidaten konnte mehr als die Hälfte der Stimmen auf sich vereinigen. Es wurde deshalb auf den 18. November eine Wiederholung der Bürgermeisterwahl angesetzt.

Sulzburg, 6. Nov. (Ueber 50 Bewerber um den Bürgermeisternposten.) Der Posten des hiesigen Bürgermeisters soll bekanntlich neu besetzt werden. Im ganzen sind bisher über 50 Bewerbungen eingelaufen.

Steinstadt, 5. Nov. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl erzielte der Amtschreiber Ernst Friedrich Fauch 152 von 273 abgegebenen Stimmen. Er ist somit gewählt. Bürgermeister Faust war als Ratsschreiber über 15 Jahre im Gemeinbedienst tätig.

Klosterwald, 5. Nov. (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde Gutsbesitzer Sales Koch mit 88 Stimmen Mehrheit gewählt.

Ueberausen (bei Billingen), 5. Nov. Sein 25 jähriges Bürgermeisterjubiläum beging am Sonntag Drisdorfer Johann Sirt.

Nachrichten aus dem Lande.

Karlsruhe

Durlach, 5. November. Die Maul- und Klauenseuche ist im Falle des Frick junior hier ausgebrochen. Die Behörde hat die üblichen Vorkehrungsmaßnahmen angeordnet.

Karlsdorf, 5. Nov. In den Ruhestand getreten ist mit Beginn des Winterhalbjahres die Handarbeitslehrerin Fräulein Eilse Wollfart. Ueber 30 Jahre wirkte sie mit vorbildlichem Eifer an der Ausbildung der weiblichen Jugend, wofür ihr von dem Kreis Schulamt volle Anerkennung ausgesprochen wurde.

Bruchsal, 5. November. (Kriegervereinswesen.) Die am Samstag einberufene Gauktion der Bruchsaler militärischen Vereine hatte sich eines guten Erfolges zu erfreuen. Die Tagesordnung wurde in eifriger Kameradschaftlicher Weise abgewickelt. Der Wiedererwerb der Auspässe ist folgender: Am 25. ds. wird im Fortunaaal eine gemeinschaftliche Familienfeier abgehalten, wobei Oberstlin. G. M. K. Karlsruher einen Lichtbildvortrag über Weltkrieg und Kolonien halten wird. Der Kleinfeldbeschießsport ist in erfreulichem Zunehmen begriffen. Ferner kam der Wunsch nach einheitlicher Ehrung aller Kriegsteilnehmer bei ihrem Tode zum Ausdruck. Die Gauktion erhielt den Auftrag, das Erforderliche in die Wege zu leiten. Der Gauvorsitzende Bede Untergrönbach stellte ein „Aufwärts“ im ganzen Gau fest.

Bruchsal, 5. Nov. Vor einigen Tagen starb hier der in weiten Kreisen bekannte Schmiedemeister Friedrich Dengler im Alter von nahezu 76 Jahren; zwei Wochen zuvor hatte er noch im Kreise seiner Familie, geehrt von Stadt und Staat, die goldene Hochzeit mit seiner Frau, der Schwefel des Ehrenbürgers der Stadt Bruchsal, John Bopp-Kempner, feiern können. Bis zum letzten Atemzug war er heiter und guter Dinge, er verstarb an einem Schlaganfall. — Gestern früh ist bei den Sprengarbeiten am hiesigen Tunnelbau der 20 Jahre alte Arbeiter Max Wüst durch herabfallendes Gestein verunglückt und mußte ins Hospital gebracht werden.

Kiesheim, 5. November. (Der Schuh als Uhrmacher.) Dieser Tage kam in einem Kiebert bei Kastatt ein arbeitsloser Schuhmacher und logierte sich als Uhrmacher ein. Bald waren Leute da mit franten Uhren, die der „Uhrmacher“ mit Benzol auspinselte.

Stück für Stück kostete diese „Reparatur“ 2 bis 3 Mark. Auch auf Wanduhren verstand sich der Schuhmacher bzw. Uhrmacher. Meistens liefen sie nach der Reparatur so wenig als vorher; der Uhrmacher jagte dann, es liege nur am Aufhängen, ließ sich bezahlen und verschwand. An einem Ort nahm er eine Uhr auseinander, brachte sie aber nimmer zusammen; nun hat der Bauersmann einen leeren Uhrkasten an der Wand hängen und das Uhrwerk in einem Keller. Zwischen ist die Tendernette dahinter gekommen, daß es sich bei dem Betrüger um einen arbeitslosen Schuhmacher vom Rheinland handelt.

Mannheim

r. Brühl, bei Schmehingen, 5. Nov. (Produktive Erwerbslosenfürsorge.) Zur Steuerung der Erwerbslosigkeit soll im Wege produktiver Fürsorge die alte Sandgrube durch ausgeleerte Arbeitslose planiert werden.

Heidelberg, 6. Nov. Generaloberst von Seest ist am Sonntag abend in Heidelberg eingetroffen und im „Europäischen Hof“ abgestiegen.

Großschäfen bei Weinheim, 5. Nov. (Geschichtlicher Vortrag.) Im Saale des Gasthauses zur „Krone“ hielt gestern Regierungsrat Schumann (früher Karlsruhe) den Mitgliedern des Oberrhein-Klubs, Ortsgruppe Großschäfen und des Männergesangsvereins „Sängerbund“ auf Grundlage noch nicht veröffentlichter Archivalien, einen Vortrag über „Großschäfen um die Wende des 17. Jahrhunderts“. Die belehrenden Ausführungen des Vortragenden wurden mit außerordentlichem Beifall aufgenommen.

Untergrönbach, 6. Nov. (Goldene Hochzeit.) Gestern feierte im engeren Kreise der Landwirt und Baumzüchter Martin Geier mit seiner Ehefrau Karolina Geier, geb. Scheuermann, die Goldene Hochzeit. Nach der Einsegnung in der Kirche überreichte der Bürgermeister namens der Gemeinde dem Jubilar einen Ruhehessl und überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde und des Gemeinderats.

Höfingen, 4. Nov. (Bekämpfung der Tieruberkulose.) Sämtliche Viehhalter hiesiger Gemeinde haben sich durch Unterschrift dem freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungsverfahren unterworfen. Die Untersuchung der Tiere ist bereits durchgeführt.

Freiburg

Leutesheim (bei Rehl), 4. Nov. (Spende für die Kinderschule.) Anlässlich seines Ausscheidens aus dem Gemeinbedienst hat Bürgermeister Karz der Gemeindefasse den Betrag von 160 Mark übergeben. Die Spende soll auf seinen Wunsch zur Dedung der Ausgaben für die Kinderschule verwendet werden.

Wilstätt (Amt Rehl), 5. Okt. (Schlechter Nachsah.) Der Nachsah, der in früheren Jahren sehr ertragreich gewesen ist, ist in diesem Jahre sehr zurückgegangen. Man vermutet, daß die Nachsahfische deshalb so schlecht ist, weil die vertraglich vereinbarte jechsmöngliche Schonzeit während der Reicheit von den holländischen Nachsahfischern nicht eingehalten wird. Man erwartet für den November ein besseres Ergebnis.

Offenburg, 4. Nov. (Orienauer Musikverband.) Der Gau Orienau des Oberbadischen Musikvereinsverbandes hat heute in Offenburg beschlossen, das ihm vom Oberbadischen Musikvereinsverband übertragene Musikfest dieses Verbandes im nächsten Jahre am 1. und 2. Juni in Offenburg abzuhalten. Bei den Wahlen für die Gauleitung wurde als 1. Vorsitzender Sidinger, Mannheim, und als 2. Vorsitzender und Gaubürgermeister der Stadt, Musikdirektor Offenburgs, Schlagger, gewählt.

Schutterwald, 4. Nov. (Verchiebendes.) Heute vormittag hat der Bürgerausschuß in einer kurzen Sitzung die Einführung der Heiz- und Kochstromversorgung in der hiesigen Gemeinde beschlossen. Die Gemeinde bekommt diesen Strom vom Elektrizitätswerk um 10 Pf. pro Kilowattstunde und gibt ihn ab an die Verbraucher um 15 Pf. für die ersten 100 Kilowattstunden, 14 Pf. für die nächsten 100 Kilowattstunden und darüber hinaus um 13 Pf. pro Kilowattstunde. Der Verbraucher muß eine Mindestabnahme von 200 Kilo-

wattstunden pro Jahr garantieren und diese auch bezahlen. Bei Garantierung von mindestens 500 Kilowattstunden erhält der Verbraucher die Kilowattstunde um 13 Pf. — Gestern abend hielt die Freiwillige Feuerwehr hier ihre diesjährige Schlussprobe ab. Nach der Uebung, die an dem Fabrikgebäude Fr. L. Biermann u. Cie. hier stattfand, begab sich die Besatz in die Bahnhofstraße, wo der erste Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Offenburg, Baumstark, nachdem er über den Verlauf der Uebung in anerkennenden Worten sich ausgesprochen hatte, einen sehr lehrreichen Vortrag über die Rechte und Pflichten der Feuerwehren und über das Feuerlöschwesen im allgemeinen hielt. Kommandant Fischer dankte für die Ausführungen und gab seiner Freude Ausdruck über den guten Verlauf der Uebung. Bei den Klängen der Musikkapelle Schutterwald verlief der Abend in schöner Harmonie.

Kenzingen, 5. Nov. (Gewohnheitsdieb.) Hier wurde der von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Rückfallbiefstahl geschulte, mehrfach vorbestrafte Schauffeller Oskar Spindler von Drillingen festgenommen.

Lothmoos, 5. Nov. (Kriegergedenfeier.) Am Allerheiligentag wurde, wie alljährlich, die Gedenfeier gehalten für die gefallenen Söhne unserer Heimatberge. Unter den Trauerklängen der beiden hiesigen Musikkapellen zogen die Vereine in feierlichem Zug zum neuen Gotteshaus hinauf. Nach dem Hochamt fand bei der Gedenkfeier die Feier statt, bei der der erste Vorsitzende des Kriegervereins, Dr. Götze, eine tiefempfundene, eindrucksvolle Ansprache hielt.

Konstanz

Waldbühl, 5. Nov. (Errichtung eines Verkehrsamtes.) Im Laufe einer Bepfropfung des Gemeinderates mit den Interessen wurde die Errichtung eines Verkehrsamtes, das ganz der Fürsorge der Stadtverwaltung übertragen und durch einen geeigneten Beamten als Geschäftsführer geleitet und mit einem Verkehrsausschuß als beratendem Organ versehen wird, in Aussicht genommen.

St. Georgen i. Schwarzw., 5. Nov. (Keine Erhöhung der Gemeindefinanzen.) Der Gemeinderat vorgelegte Gemeindefinanzenplan 1928/29 sieht keine Erhöhung der Gemeindefinanzen vor. Die Einnahmen betragen 780 485 RM., denen 874 473 RM. Ausgaben gegenüberstehen, jedoch ein ungeeigneter Betrag von rund 94 000 RM. vorhanden ist. Die Umlage beträgt für je 100 RM. Steuerfaktumal von Liegenschaftsvermögen 70 Pf., von Betriebsvermögen 28 Pf. und beim Gemeindefinanzplan 522 Pf. Das Liegenschaftsvermögen beträgt rund 6,7 Mill. RM., das Betriebsvermögen rund 4 Mill. RM. und der Gemeindefinanzplan rund 0,68 Mill. RM. Der Bürgerausschuß wird die Vorklage Mitte November beraten.

Tannheim (Amt Donaueschingen), 5. Nov. (Der Erfolg der Freizeitspiele.) An dieser Stelle ist wiederholt von den Freizeitspielen berichtet worden. Tannheim zählt etwa 700 Einwohner, die jahraus, jahrein, schwerer Arbeit nachgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Daher ist es ihnen besonders hoch anzurechnen, daß sie noch Zeit finden, Freizeitspiele aufzuführen und das mit Erfolg. Diesmal waren „Raja von Tannenburg“, ein historisches Volksstück in vier Aufzügen von P. Humbert. Der Spielplan liegt ideal; er vereinigt die Vorzüge einer Naturbühne mit einem herrlichen Landschaftsausschnitt. Hält man eine kleine Rückschau über den diesjährigen Spielommer, den zweiten, so muß man bekennen, daß überall große Fortschritte zu beobachten gewesen sind. Die Tannheimer haben sich, wie man zu sagen pflegt, gut eingepieft. Daher fehlt es ihnen bei keiner Vorstellung — und deren waren ziemlich viele — an Erfolg, Anerkennung und Ruhm. Immer neue Besucher pilgerten Spieltag für Spieltag hierher und trugen die Kunde von dem guten Spiel hinaus in alle Gauen umheres Badener Landes und hinüber in die Nachbarkreise Württembergs, Hohenzollerns und die Schweiz. Viel Talent steckt in den Tannheimern; sie gaben echte, wahre Volkstunskunst. Dabei verbanden sie mit dem Spiel eine edle Tat, die besonders hervorgehoben zu werden verdient: Aus den Spielertrübsnissen gingen der Fürsorge für die Gräber unserer Gefallenen in Feindesland erhebliche Summen zu. Wenn die Tannheimer im nächsten Jahre wieder spielen, dürfen sie abermals auf großen Erfolg rechnen.

UNSERE MODELLE

D-RAD

R06 • R9
R9 LUXUS
L7
LIEFERWAGEN

HALLE 4 STAND 707

**INTERNATIONALE
AUTOMOBIL-UND MOTORRAD-AUSSTELLUNG-BERLIN**

W. Lederle, G. m. b. H., Freiburg i. Br., Bernhardstr. 6.
„Inkra“ G. m. b. H., Mannheim, N. 4. 1. A3070

Druckarbeiten werden hergestellt in der Druckerei Ferd. Thiergarten

**„PFEILRING“
LANOLIN-SEIFE
LANOLIN-CREAM**

durch viele **Goldene und Silberne Medaillen** sowie **Ehrendiplome**

auf allen beschickten internationalen Ausstellungen ausgezeichnet, erhalten die Haut bei täglichem Gebrauch jugendfrisch und schützen sie vor den Folgen der Kälte und Hitze durch Zuführung des dem Hautfett verwandten Lanolin, das die

Unsere **„Pfeilring“ Lanolin-Rasierseife** macht durch ihren Lanolin-gehalt das Rasieren zu einer Freude! — Achten Sie auf den **„Pfeilring“!** Nur dieser bietet Gewähr, daß Sie unsere weltbekannten Erzeugnisse erhalten.

„Pfeilring“ Lanolin-Seife 35 Pf. das Stck.

„Pfeilring“ Lanolin-Cream in Dosen und Tuben von 15 bis 75 Pf. die Packung.

„Pfeilring“ Lanolin-Cream in Dosen und Tuben von 15 bis 75 Pf. die Packung.

„Pfeilring“ Lanolin-Seife 35 Pf. das Stck.

„Pfeilring“ Lanolin-Cream in Dosen und Tuben von 15 bis 75 Pf. die Packung.

„Vor Jahren war ich in den Händen von der nassen Flechte“

heimgeleitet. Alle angeordneten Mittel blieben erfolglos. Der Zufall brachte mich auf Ihre „Badische Wollwachs-Seife“. Der ständige Gebrauch heilte mich von der Flechte, die seitdem nie mehr auftrat. S. R. in M. a. Stad. 60 Pf. (15% ig), M. L. (25% ig) und M. L. 50 (35% ig, härteste Form). Dazu „Sudocrem Creme“ (a 25, 50, 75 und 100 Pf.). In allen Apotheken, Drogerien und Postämtern erhältlich.

Verlobungskarten M. 25-30000

gegen Abtretung einer Grundschuld von M. 50 000. — auf einen Neubau in bester Gegend. — Der Kaufpreis ist durch den Verkauf des Grundstücks in 3 Jahre unbedingbar aufzunehmen gesichert. Es wird anständiger Zins vergütet. Angeb. von Selbstgebebern erbeten u. 29886 an die Badische Presse.

Kapitalien

I., II. u. III. Hypothek, Baudarichen Darlehen

5—600 Mark

auf erste Hypothek von pünktl. Zinszahlern für landl. Grundstücke aufzunehmen gesichert. Angebote unt. 29907 an die Badische Presse.

Wer leicht Beamtin **100 Mark**

gegen monatl. Rückzahlung u. Zins. Erlangende unter Nr. 29934 an die Bad. Presse.

1. Hypothek

auf Landhaus mit 65 Ar Grundstücke, 2600 bis 3000 RM., gesucht. Angeb. u. Nr. 29922 an die Bad. Presse.

I. Hypothek

auf Wohn- und Geschäftshäuser sofort zu den günstigsten Bedingungen in jedem Betrage zu vergeben. — Bare Auszahlung innerhalb 8 Tagen nach Eintragung der Einweihung. — Zinseszinsen wollen ihre Briefen unter Nr. 2885 an die Badische Presse einreichen.

Sehr günstige Kapitalsanlage!

Vin Bachmann und Inche **Teilhhaber mit 10—15 000 M.**

tätig oder still für Schotterwert Material sehr gut. Vorformen unbedarnt. Nur ernste Bewerber wollen sich melden unter Nr. 29796 an die Badische Presse.

5000 RM.

auf Geschäftsbaus innerhalb 25% des Zinseszinses gegen hohen Zins sofort aufzunehmen gesichert. Vermittlung zweifelslos. Angebote unter Nr. 28565 an die Badische Presse erbeten.

Heiratsgesuche

Heiraten!

in Privat, Geschäft u. Verbindlichkeit vermählt. reich u. distret bei sich. Erfolge (2929)

Fr. u. G. Göttinger Karlsruhe, Adbringerstr. 27, III. Rldp. erw.

Heirat

kennen zu lernen. Etwas Verm. erwünscht. Briefen mit Bild u. Nr. 29904 an die Bad. Presse erbeten.

Heirat.

Salzmatte. 21 Jahre alt, evgl., angenehmes Äußere, groß, blond, gut und häuslich erzogen, aus guter Familie (gr. Vermögen mit schönem Haus u. Grundbesitz über 50 Mill.) im bad. Oberland wohnt, da seine vaterliche Gelegenheit vorhanden auf diesem Wege mit Charaktervollem geb. Herrn mit Verzensbildung, in guter Position in Verbindung zu treten, zwecks häuslicher Heirat. Nur entsprechende Angebote wollen man richten unter Nr. 29879 an die Badische Presse, Distr. Ehrenf.

Klavierlehrer (m)

gelehrt für Anfänger (Mädchen), Rab. zu erfragen unter Nr. 29427 in der Bad. Presse.

Zücht. Schneiderin

sucht nach Kunden auf hauptsächl. für Weißnäh. pro Tag 3 RM. wöch. u. Nr. 29941 an die Bad. Presse.

Künstl. Gebisse

Platin, Brennähfte aus Gold und Silber annehmliche fauht in höchsten Preisen J. Wetmann Karlsruhe. (27785) Uhrmacher, Jähringerstr. 35.

5000 RM.

auf Geschäftsbaus innerhalb 25% des Zinseszinses gegen hohen Zins sofort aufzunehmen gesichert. Vermittlung zweifelslos. Angebote unter Nr. 28565 an die Badische Presse erbeten.

DIE SOHNE DER JULIA LINDHOLM

VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.)

Sie erregten Aufsehen! Selbst Graf Stollberg, der für gewöhnlich einen Meter Distanz zwischen sich und den anderen Sterblichen hielt, wartete, bis die blaue Limousine den letzten Inzassen herausgegeben hatte. Es war ein Junge, dessen blonder Kopf ein einziger zerzauster Wirbel war, den er häufig zurückwarf. Dann folgte er der Dame und den beiden Herren, die eben durch den Windfänger des Hotels Eggenhof schritten.

Dem Liftboy riß es die Hand an die Wäsche. Der Chef kam in eigener Person zur Begrüßung herbeigerannt. Der Portier schmeichelte in die Höhe zurück: „Die Appartements für Frau Senatorin Lindholm.“

Die Hausdiener schlepten das Gepäck nach oben: Koffer, deren Größen kleinen Schränken ähnelten. Der grünfärbige Boy hatte die Türe zum Aufzug weit zurückgeschoben. Aber nur der blonde Junge sprang hinein und ließ sich auf die brotatzbezogene Bank fallen. „Auf! — Sie brauchen nicht zu warten! Die Mama verträgt das Gefuße nicht.“

Er rief sich dabei lachend die Gegend um den Magen und spähte lehnfüchtig nach der Höhe, ungeduldig mit den Knien wippend, bis er die bronzierte Gittertüre zur Seite rollen sah. „Eine halbe Minute früher, Mama!“

Das stolze Frauengesicht wandte sich eine Sekunde nach ihm hin, sah dann geradeaus und überflog den Raum hinterhand, welchen der Etagenteller geöffnet hielt.

Eine devote Verneigung von dessen Seite. — Dann klappten die Flügeltüren zu. Der glattrasierte Kellner stand noch zur Hälfte geöffnet, als zwei weitere Ankömmlinge die teppichgelegte Treppe heraufgestiegen kamen. — Nicht übel, wenn die mit zur Gesellschaft gehörten! —

Ein tiefbraunes Malattengesicht zeigte die herrlichsten Zähne, die je ein Kellnerbild zur Schau gestellt hatte. Die bronzene Schönheit amüsierte sich über das verblüffte Bedientengesicht, dann klappte sie den alten Herrn, der mit ihr gekommen war, in die Seite und lauterwelschte in drei Landesprachen auf den Hotelangestellten ein: „Zimmer von die Jose und den Kammerdiener von die Frau Senatorin Lindholm! — Prestio, bitte! — Aante! Alle vite! Swoff!“

Nicht schlecht! Jose! Kammerdiener! Der Kellner schritt auf dem Rande des weinroten Plüschläufers den langen Gang zurück. Hinter ihm zirpte eine Stimme: „Oh! A la meere! — Frecco! A la meere!“

Das Inöcherne Gesicht des Kammerdieners wandte sich auf diesen Ausruf seiner braunen Begleiterin hin etwas zur Seite. Das Sonnengeflimmer, das sich an den Ledertapeten der Wände brach, ließ in seinen grauen Augen tanzende Lichter erwachen, wenn es sich im Saal verding, sprühte dieses weißsilber auf.

Die Rajensfügel der Jose blähten sich, den Geruch von Fisch, Wägen und frischer See, der durch die offenen Fenster kam, einzulangen. Sie warf einen raschen Blick in den Raum, welchen der Kellner soeben aufschloß.

„Gut!“

Nebenans das Zimmer des Kammerdieners. Er nickte ebenfalls befreidigt und wollte wissen, ob das Klingelwort vom Appartement

hierher funktioniere und ob die Herren Lindholm die Räume links oder rechts vom Mittelsalon bezogen hätten.

„Die beiden Gemächer linkerhand!“ gab der Ober Bescheid.

„Dante!“

Kein Laut drang durch die hohen Flügeltüren. Zwei Minuten später jurrte eine Klingel auf.

Die Malatin fürzte aus ihrem Zimmer und verschwand im Salon, um gleich darauf durch eine Nebentüre wieder auf den Korridor zu schlüpfen. Der halbhohe Spalt hatte genügt, die ganze erste Etage mit einer Wolke von Kiefernharz und vollerbühler Rosen zu durchschwängern.

Als sie das zweitemal nach dem Salon eilte, hörte der Boy sie rufen: „Oh! Mon Dieu! Nicht, Herr Rudolphe! Die gnädigste Mama sind noch im Bade!“

Friedrich, der Kammerdiener, klopfte diskret am Appartement der Herren. Ein dunkler Kopf tauchte für Sekundenlänge auf: „Ich kann meine Friseurhaube nicht finden, Friedrich!“ — Dann das Aufstampfen eines Fußes. „Ach gib doch jetzt endlich einmal Ruhe mit deinen Schnürsenkeln, Bastian!“

Der älteste der Lindholmischen Söhne warf einen zornigen Blick nach seinem Bruder, der verzweifelt mit dem Einschütten seiner Lackschuhe beschäftigt war.

„Es geht nicht, Friedrich! Sie sind zu breit! Kann man sie nicht in der Mitte durchschneiden?“

Der Kammerdiener hatte mit einem einzigen Witz die Friseurhaube aus dem Toilettenkoffer genommen und sie Christoph Lindholm gereicht. Sich auf den Boden kniend, verjuchte er, Bastians Schuhbänder durch die Defen zu ziehen. Der junge Herr hatte recht! Es ging nicht. Man mußte andere holen lassen. In drei Minuten war das erledigt.

Mit gewandten Händen half er dem ältesten Lindholm in sein Frackhemd schlüpfen, reichte ihm Krawatte, Weste und Rock und nahm sorgfältig ein blondes Haar, das sich auf dem Ärmel verfangen hatte, von dem schwarzen Tuch.

Inzwischen stand Bastian beinahe angezogen und rücte an dem blütenweißen Kragen, der nicht sitzen wollte.

Christoph Lindholm künkte etwas Nichten auf den Seidenrevers seines Fracks und befahl: „Nehmen Sie sich ein bißchen um Rock an, Friedrich. Ich wette, er sitzt noch drüben, wie er aus dem Wagen gestiegen ist, unfrißer und ungewaschen, und —“

„Wie du verleumdest, Christoph! — Bin ich nicht tipp topp, Bastian?“

Der jüngste der drei Lindholm stand in entzündeter Blondheit unter der Verbindungstüre und sah mit verjüngten Armen nach den Brüdern hin. „Friedrich! Ich möchte so gerne etwas zu essen haben. Mich hungert ganz fürchterlich!“

„Im Augenblick, Herr Rock!“

„Nein! — Sie bleiben!“ Christoph hieß den Kammerdiener an den Rockhöfen fest. „Wirklich schocking ist das! Du wirst es erwarren können!“ Ein Blick der Betrachtung flog dabei nach dem blonden Kopfe, der sich gegen die chinesischen Portieren drückte.

„Wenn ihn doch hungert!“ nahm Bastian sich des Jüngsten an. „Das nächste Mal soll er sich Vorrat mitnehmen!“

Christoph wandte sich nach Friedrich und bat: „Fragen Sie bei Tatta, wie die Mama bestimmt hat: den Tee hier oben oder unten in der Halle.“

Im gleichen Moment ließ sich die Stimme der Malatin hören: „Die Frau Senatorin bitten zum Tee in die kleine Salon.“

Rock's weicher Knabenmund stieß einen Seufzer aus. Der blonde Kopf lehnte sich im Vorübergehen leicht an Friedrichs Schulter: „Mierchen! —“

Friedrich stand mit gestrafftem Rücken. Kein Druck der Hand, kein Blick, kein Nicken, nicht das geringste Zeichen des Beweises, daß Rock an ihm eine mitleidende Seele besaß. Christophs Blick, der auf dem Kammerdiener ruhte, hatte das alles unmöglich gemacht.

Als er die Schiebetüren hinter seinen jungen Gebieteren zum Sammentrolle, stand er für Sekunden unbeweglich, fuhr sich dann rasch über die Augen und ließ die Wäseln nach vorne gleiten: Wahrhaftig! Es war nicht leicht, Kammerdiener im Hause Lindholm zu sein!

„Keine Post? — Wirklich nicht?“ Das erhitzte Mädchenantlitz bog sich etwas tiefer in den Schalter des Hamburger Hauptpostamtes und blickte enttäuscht in die braunen Augen des Beamten, der resigniert den Kopf schüttelte. „Auch keine Karte?“

Er lächelte nachsichtig: „— nichts! —“

„Chiffer Ch. L. 2246 —“, wiederholte der zuckende Kindhafte Mund.

Er hob bedauernd die Wäseln, nahm — aus Barmherzigkeit — noch einmal die postlagernden Briefsendungen aus dem Fach und unterzog sie einer erneuten Durchsicht: „Es tut mir leid, mein Fräulein!“

Ein paar Tränen rannen über Frihi Schäfers schmales ganz blaß gewordenes Gesicht. Da niemand in der Nähe war, legte ihr der Beamte die Hand beschwichtigend auf den Arm. „Vielleicht trifft mit der Nachpost etwas ein. — Ich leg's dann gleich oben auf. Sie können es morgen in aller Frühe holen.“

„O, bitte — Und vielen Dank!“

Er sah ihr nach, wie sie raschen Schrittes dem Ausgange zuweilte und dann durch eine der großen Flügeltüren verschwand.

Draußen pulste das schöne starke Leben, rannten die Wagen, jurrten die Tramways, klingelten die Räder, lachten und plauderten die Menschen. Stahlblau lag das Asterbecken unter der feingelöteten Himmelsalade.

Frihi Schäffer sah und hörte nichts. Sie lief immer geradeaus, verschwand in eine Untergrundstation und kam an der Keperbahn wieder ans Tageslicht. Nach fünf Minuten tauchte sie mit dem großen schwarzen Koff in die Tiefe des Ebstunnels und schritt, unten angelangt, auf dem schmalen Gehsteig, der die asphaltierte Straße flankierte, dahin.

Autos jurrten vorüber, schwere Lastwagen schlepten sich dahin, der spiegelnde Reflex der gläsernen Pflasterchen, mit welchen das Tunnel gewandert war, tat ihren verweinten Augen weh. Sie hastete, den Ausgang zu erreichen. Der Lift trug sie auf der anderen Seite der Erde wieder zur Höhe. Im Licht der Abendsonne lag Steinwälder vor ihr. Schwarze Kräne dräuten in den glutenden Himmel. Raubvogelartig streckten sie ihre Taten über die riesigen Eisengerüste der Werften, aus denen jetzt, zur Feierabendstunde, ein Gemimmel von Menschen heimwärts strömte.

Angstvoll drückte sich das Mädchen an all den schwarzen und blauen Kitteln vorüber. Ab und zu flog ein Scherzwort auf.

Dann rissen ihre Finger an dem Holzgriff, der braun und verwaschen an dem nagelbeschlagenen Tor eines großen Hauses herabhäng. Eine Glodenfanfare hallte drinnen von den grauen Steinwänden. Hundgekläff gellte über den Innenhof.

„Mein Gott, laß ihn doch zu Hause sein!“ Atemlos vom raschen Gehen lehnte sich das Mädchen gegen die Türkugel und schätz zusammen, als ein Schlüssel in die Öffnung fuhr.

„Sie wünschen?“

„Onkel Veit!“

„Dreimal St. Pauli! Das Kind!“ Eine Hand zog durch das Tor, welches in der nächsten Minute wieder zuschnappte. „Jetzt laß dich einen Ruß geben, Friedelchen! — So! — Wie deine Handelstall sind und das Gesichtert glüht. Hast Heimweh! Ja? — Wir können halt nicht warm werden, da heroben. Ich auch net! Ist alles umsonst! — Geh Trögl, laß das Frauerl in Ruß!“ Er nahm den Hund am Halsband und zog ihn auf die linke Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Weinhaus KARPFFEN

ERÖFFNET die neu ausgestatteten Räume **Mittwoch, den 7. Nov. 5 Uhr nachmittags.**

Sämtliche Gewürze

preiswert und in bester Qualität liefert ganz u. auf eigener elektr. Mühle selbstgemahlen!

Carl Roth, Drogerie

Herrenstr. 26/28. Tel. 6180, 6181 Metzger, Wirte u. Wiederverkäufer Vorzugspreise!

Prima hartgeräucherter

Schwarzwälder Speck

liefert laufend zu billigstem Tagespreis

Leo Bruder, Metzger, (5820a) Lanterbach (Württ.)

Betten: Eisen mit Rost von 19.50 an. Holz ohne Rost von 32.50 an. Deckbetten mit 6 Pfd. Fed. von 16.50 an. Kopfkissen mit 2 Pfd. Fed. von 4.00 an. Federn 0.85, 1.20, 1.65 bis 4.50. Schneeweis von 4.45 an. H.-Daunen 2.85, 4. bis 12. — p. Pfd.

Matratzen: 195 cm mit Kell von 19.50 an. K.-Wolle 3/4 und K. von 28.50 an. Kapok 75.— Haar von 110.— an.

Chaiselongue verstellbar v. 38.— an Pat.-Bettroste jeder Angst von 11.50 an. Schoner. Decken von 6.00 an.

Zahlungsverleihung — Ratenkaufabkommen. — Freie Lieferung jeder Station (2370)

Matratzen-Fabrik und Federnvertrieb.

M. Kachur, Karlsruhe, Kaiserstr. 19

Die Lust am Kochen ständig mehr

Haug's guter Junker & Ruh-Gasherd

Karl Haug 28159

Karlstr. 28 (früher Herrenstr. 44)

Joh. Schäfer Schneidermeister

Karlsruhe, Poststraße Nr. 2

empfehl ich im Auftragen seiner Herren- und Herren nach Maß, für gutfindenden Schnitt nicht feinsten Verarbeitung wird garantiert. Auch angebrachte Stoffe werden verarbeitet. Reparaturen und Aufbügeln billigst.

(S. S. 4262)

Karmelitzgebet

Carmol im Haus

treibt Sorge hinaus!

Schmerzen stellen sich meist nachts ein, deshalb muß man CARMOL stets im Hause haben. Carmol tut wohl, lindert Schmerzen, Rheumatis, Krampfad. Kr., Kopf-, Zahn-, Ohrenschmerz. Oft hilft schon einmalige Anwendung. Man verlange überall ausdrücklich Carmol. Preis 0,75, 1,50, 2,75 und 4.— Mk. Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark).

Drogerie Carl Roth, Herrenstr. 26/28
Drogerie Wihl Tscherning, Amalienstr. 19.
Drogerie J. Lösch, Herrenstr. 35 (1703)

Lichtpausen fertig (quadr. (16513): Preis 1,10, Rechteck 1,28, Tel. 1072

1 Zimmer selbständige **Tapeten**

bleichen leben und gede weihen u. 20.— 30.— an. Einwandfarbe Arbeit. Angeb. u. Nr. 23977 an die Bad. Fr.

300 Taschen-Uhren gratis!

Seb. Herru od. Dame spendiere ich eine Remontrir Taschenuhr z. N. Name. Schreib. Sie heute noch, da nur 14 Tage Gültigkeit, an A. Zöfelgenhauer, Weihenburg i. Bayern. (29983)

Dr. Bulleb's Eucalyptusöl

Marke **Debuco** ein heilkräftiges Mittel bei Rheuma, Gicht, Gliederschmerzen, zum Inhalieren bei Hust-, Heiserkeit, Asthma, Erkältungszuständen. Man beachte **Dr. Bulleb's Debuco**, **Drog. Dehn**, Zähringerstr. 55, **Drog. Gebhard**, Angartenstr. 24, **Drog. Guger**, Rheinstr. 57, **Drog. Kirchenbauer**, Kaiserallee 65, **Drog. Reis jr.**, Schillerstr. 63, **Frnd. Smotina**, Gebroden-Anstalt vertrieb, **Frans Hed**, Gartenstr. 7.

Bekannt sind meine **Spezial-** 26722

Lederbälge beste Qualität mit feinen Celluloid-Köpfen zu billigen Preisen. Eine schöne, absolut unzerebrechliche Puppe.

Puppen-Bieler

Kaiserstraße 223 westl. der Hauptpost.

werden rasch u. preiswert angeliefert in der Druckeret Ferd. Thiergarten (Bad. Presse).

Elite 1 1/2 t Schnell-Lieferwagen

Kaufen Sie nicht, bevor Sie unsere Lieferwagen auf der Internationalen Automobilausstellung, Berlin, vom 8.-18. November 1928 auf unserem Stande Freigelände, Stand 1025 hinter Halle II besichtigt haben. A2040

12/50-PS-Sechszylinder

Elite-Diamantwerke Aktiengesellschaft Brand-Erbisdorf

Generalvertreter: **Karl Ehrfeld, Karlsruhe i. B. Erbprinzenstr. 1**

Kalt!

Bevor Sie sich zu einer Konferenz begeben, eine entscheidende Verhandlung führen oder eine schwierige Gedankenarbeit verrichten — konzentrieren Sie sich, geben Sie Ihrem Geist klare Gedanken, gute Ideen und Ihrem ganzen Ich das Gepräge eines schlagfertigen, scharf- und weitblickenden Menschen.

Wie? — Durch 2-3 Tabletten Kola Dallmann. Wirkung in 5 Minuten.

KOLA DALLMANN

Schachtel Mk. 1.— in Apotheken und Drogerien erhältlich. Achten Sie auf den Namen „Dallmann“ — es existieren Nachahmungen.

Schneider's sachmann berechnetes **Haarwuchsmittel** für fettes Haar **Brennerei**. **Haarwuchsmittel** für Pflege u. Erhaltung eines gelunden u. kräftig. Haarbodens zu Mk. 1.50 3.—, und 5.— u. das Haarboden. **Pflegemittel** **Brennerei**. **Haarwuchsmittel** für trockenes Haar zu Mk. 2.—, 3.50 u. 7.— für zu begeben beim t. Wüth. Haarwuchsmittel. **Ag. Schneider & Sohn, Zähringerstr. 21a, 1.** oder durch besten Verkaufsstellen in Karlsruhe i. B. Drogerie u. Waren. Bahnhofstr. 4. Prospekt umsonst

